

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

20.2.1934 (No. 50)

die Furcht und der Widerstand Frankreichs, Italiens, der Tschechoslowakei und Jugoslawiens? „Sie werde sich legen, weil sich Europa mit der Wirklichkeit, mit der durchaus auf friedlichem Wege zu erreichenden großen deutschen Wirklichkeit, eines Tages wird abgefunden haben.“ Die Zuversicht und Selbstsicherheit aller Deutschen, auf die es ankommt, wächst nach der Meinung der „Wälder Nationalzeitung“ von Tag zu Tage.

Wie gründlich Herr Dollfuß bei seinen früheren Gönnern verpöbelt hat, zeigt dieser Artikel, der aber nur einer von vielen Auslandsartikeln ähnlicher Art ist. Dollfuß und sein Regime sind ein für allemal moralisch gerichtet! Und die Führung der nationalsozialistischen Partei Österreichs denkt nicht im mindesten daran, ihm irgendwie auf die Beine zu helfen, ihm eine neue Krücke zu leihen, mag das Krückenkreuz (im Dialekt „Krukenkreuz“) in Wien auch noch so sehr als das Symbol dieses abgewirtschafteten Regimes gezeigt werden. Allen Mitgliedern der NSDAP Österreichs ist es streng verboten worden, dem Aufruf, man möge sich jetzt allenthalben der Regierung zur Verfügung stellen, Folge zu leisten. Die Träger der österreichischen Staatsgewalt werden von der Führung gemahnt, sich wenigstens jetzt noch der ganzen Größe ihrer Verantwortung vor dem deutschen Volke und der Geschichte bewußt zu werden, „damit in letzter Stunde noch das letzte und größte Unglück verhütet werde“.

Wir befürchten, daß diese Mahnung keine offene Ohren finden wird. Herr Dollfuß ist bereits der Gefangene der Heimwehren bzw. des Fürsten Starbemberg. Er ist der Gefangene dieser Heimwehren, von denen am Samstag dieselbe „Wälder Nationalzeitung“ feststellte, daß „alles, was gut und stark in Österreich sei, gegen sie stünde“.

Es gibt zur Zeit keine Persönlichkeit der internationalen Politik, die so gründlich verachtet wird, wie Fürst Starbemberg, dieser Mann, der noch vor zwei Jahren den Berliner Stahlhelmtag besuchte und für Anschluß schwärmte und jetzt als der Knecht einer gewissen Sorte von Finanzkapital und einer gewissen, anderen Sorte von österreichischen Hocharistokraten den deutschen Gedanken verrät, den Nationalsozialismus bekämpft und die Habsburger wieder nach Wien bringen möchte. Nicht umsonst unterhält die Mutter des Fürsten Starbemberg, eine geborene Prinzessin Windisch-Grätz, die vertrautesten Beziehungen zur Kaiserin Jita. Nun, und was man von dem Einfluß dieser ehrsüchtigen und intriganten Frau zu erwarten hat, das vermag sich jeder selbst zu sagen, der sich der verräterischen Diplomatie dieser Bourbonin während des Krieges erinnert.

Gewiß hat gerade der Bürgerkrieg gezeigt, daß die Heimwehren nur noch über die Hälfte ihres Bestandes aus der Zeit vor einem halben Jahr verfügen, und daß der Hauptteil dieser ihrer Anhänger von Verbrechern gebildet wird. Was anfänglich und gut bei den Heimwehren war, gehört mit dem Kopf und mit dem Herzen längst zur NSDAP. Und das gleiche dürfte neuerdings auch für einen erheblichen Bruchteil der früher marxistischen Arbeiterchaft gelten.

Die finsternste und albernste Reaktion verpöbert sich in den Kreisen, die die Führer und

Gönnern der Heimwehren sind. Und die Heimwehren selbst sind nicht besser, denn Gese. Und das ist die politische Gruppe, die jetzt die Oberhand in Österreich hat, der sich Herr Dollfuß wird beugen müssen, da er nicht sofort den zweiten Bürgerkrieg riskieren kann. So ist bereits — ein Kanall! — der Landeshauptmann von Oberösterreich, Herr Schlegel, von seinem Posten zurückgetreten, unter ausdrücklicher Zustimmung des Herrn Dollfuß, nur weil Fürst Starbemberg in öffentlicher Rede diesen Rücktritt gefordert hatte. R. L.

Die NSDAP. an Dollfuß

Ein Waffenstillstandsangebot / Wien in der Zwischmühle

(München, 19. Febr.)

Im Bayerischen Rundfunk sprach am Montagabend Landesinspektor Sabicht, der Leiter der NSDAP. Österreichs, über die Bilanz des Bürgerkrieges.

Der Kampf, der eben ausgetragen worden sei, habe sich ausschließlich im Lager der Minderheit abgepielt. Die nationalsozialistische Bewegung allein sei in der Lage, einem Regiment Bestand und Dauer zu garantieren.

Heute richte er, Sabicht, nach der furchtbaren Katastrophe, die nicht eingetreten wäre, wenn es damals zu einer Verständigung zwischen ihm und dem Bundeskanzler gekommen wäre, vor dem ganzen deutschen Volk die Frage an die österreichische Bundesregierung, ob sie bereit sei, zur Rettung des deutschen Volkes in Österreich gemeinsam mit der nationalsozialistischen Bewegung, d. h. mit dem Volke, den Weg in eine bessere deutsche Zukunft zu suchen.

„Zum Beweis der angezeigten Aufrichtigkeit ihres Friedenswillens erklärt die Führung der nationalsozialistischen Bewegung noch heute an alle Gliederungen der Partei einen Befehl des Inhaltes, daß mit sofortiger Wirkung vom Dienstag, den 20. Februar, bis Mittwoch, den 28. Februar, mittags 12 Uhr, — d. h. für die Dauer von acht Tagen — ein Waffenstillstand eintritt, während dessen es allen Mitgliedern der Partei bei Strafe des sofortigen Ausschlusses verboten wird, die österreichische Regierung oder ihre Organe in Wort, Schrift oder in anderen Mitteln anzugreifen. Die Führung der Nationalsozialistischen Partei erwartet es als selbstverständlich, daß die Regierung der Bewegung gegenüber in der angegebenen Zeit die gleiche Haltung einnimmt und eine eindeutige Erklärung zu der an sie gerichteten Anfrage abgibt. Sollte das nicht oder nur in ungenügender Weise geschehen, so wird der Kampf nach Ablauf dieser Frist, d. h. am Mittwoch, den 28. Februar, mittags 12 Uhr, erneut aufgenommen.“

Man möchte gern

Diermächte-Garantie

(Wien, 19. Febr.)

In tiefsten diplomatischen Kreisen wird die weitere Entwicklung der innerpolitischen Lage Österreichs durchaus ernst beurteilt. Es wird erklärt, daß die internationale Stellung der Regierung in der letzten Zeit erschwert worden sei und daß auf die Dauer der gegenwärtigen Zustand eines Zweifels unterliegt, ob die Regierung zu weiteren ernstlichen Verhandlungen führen müsse. Man weist hierbei darauf hin, daß trotz der Niederwerfung des Aufstandes

Einführung des Hoheitsabzeichens der NSDAP. bei der Wehrmacht

DNB. Berlin, 19. Februar.

Um die Verbundenheit der Wehrmacht mit Volk und Staat zum Ausdruck zu bringen, hat der Reichspräsident im Verfolg des Gesetzes zum Neuaufbau des Reiches auf Vorschlag des Reichswehrministers eine Verordnung erlassen, welche das Hoheitsabzeichen der

NSDAP. auch bei der Wehrmacht einführt.

Die Landesfarben an der Dienstmütze des Reichsheeres wird in Zukunft durch das Hoheitsabzeichen in silberner Ausführung ersetzt; an der Schirmmütze der Offiziere usw. der Reichsmarine wird es in goldener Ausführung über der Reichsflagge getragen, ebenso an der Marinemannschaftsmütze. Am Stahlhelm wird auf der rechten Seite das Schild mit den Reichsflagfarben Schwarz-Weiß-Rot, auf der linken das Hoheitsabzeichen angebracht, beim Reichsheer in weißer, bei der Reichsmarine in goldgelber Ausführung.

Ferner wird das Hoheitsabzeichen an der Uniform getragen: beim Reichsheer auf der rechten Brustseite des Rockes bzw. der Mütze in silbergrauer Stiderei, an der Bekleidung der Reichsmarine in Höhe des zweiten Rockknopfes in goldener bzw. goldgelber Stiderei.

Die neuen Abzeichen sind z. B. in Bearbeitung. Der Zeitpunkt des Anlegens wird besonders befohlen werden.

Evang. Jugend und H. J.

Reichsjugendpfarrer Zahn zur Eingliederung

(Berlin, 18. Febr.)

Der Reichsjugendpfarrer der deutschen evangelischen Kirche, Zahn, sprach im Rahmen einer Pressebesprechung über die Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitlerjugend. Der zwischen dem Reichsbischof und dem Reichsjugendführer geschlossene Vertrag sei von grundsätzlicher Bedeutung, weil hier die evangelische Kirche durch die Tat ihre positive Stellung zum nationalsozialistischen Staat befunde.

Der Vertrag habe den Sinn einer klaren Abgrenzung zwischen den Aufgabengebieten der Hitlerjugend und der evangelischen Jugend; indem die Kirche auf alle ihrem innersten Wesen fremde Ziele verzichte, würden ihre Kräfte frei für die Erfüllung ihrer eigentlichen Aufgaben an der deutschen Jugend. Während der Jahre, die von dem Marxismus und einem christentumfeindlichen Geist beherrscht gewesen seien, habe die evangelische Jugend in ihren Bünden ein Stück Volkstum bewahrt. Jetzt, nachdem die Hitlerjugend zu einer einzigen umfassenden Jugendorganisation des Staates geworden sei, habe eine Trennung zwischen staatlicher und konfessioneller Jugend keinen Sinn mehr. Der Hitlerjugend solle nun die körperliche Erziehung und die staatspolitische Schulung der Jugend zu, während der Kirche die religiöse Betreuung der Jugend verbleibe.

Besonders bedeutsam sei die Tatsache, daß nicht die freien evangelischen Jugendbünde, sondern die Kirche als solche den Vertrag mit der Hitlerjugend abgeschlossen habe. Damit sei die Kleinstaaterei innerhalb der evangelischen Jugend beseitigt. Die Führer des evangelischen Jugendwerkes hätten ihre Mitarbeit an der Neuordnung und Eingliederung angeboten und damit wesentlich zur Beseitigung mancher Hindernisse beigetragen.

Jugendpfarrer Zahn teilte mit, daß am 4. März durch einen feierlichen Gottesdienst im Berliner Dom die Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitlerjugend ihren Abschluß finde.

Wien nach der Revolte

(Wien, 19. Febr.)

Die Entlassung der in den letzten Kämpfen gefangenen Schutzbündler hat am Montag begonnen. Die Entlassungsaktion wird hier auf die Haltung der Großmächte zurückgeführt, die der österreichischen Regierung nachdrücklich weitgehende Milde gegenüber den gefangenen Arbeitern empfohlen haben sollen. Die Regierung sucht offenbar jetzt durch die allgemein angekündigte Entlassung der Schutzbündler der äußerlich kritischen Stellungnahme der gesamten ausländischen Presse gegenüber den Wiener Vorgängen entgegenzutreten.

Das Wiener Standgericht hat am Montag ein neues Todesurteil gefällt. Der Schutzbündler Kerber, der an den Kämpfen am Goethehof beteiligt war, wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Zwei Schutzbündler erhielten je 12 und 15 Jahre schweren Kerker.

Wie weiter gemeldet wird, werden acht Direktoren höherer Lehranstalten wegen ihres politischen Verhaltens vom Amte enthoben.

Kurzberichte

Der Jugendführer des Deutschen Reiches hat die Auflösung des Deutschen Pfadfinder-Bundes verfügt, da dem Verband nur noch ein Bund, nämlich die Reichsenschaft Deutscher Pfadfinder, angehört. Der bisherige Leiter des Auslandsamtes der Pfadfinder, Eberhard Flewe, wurde abberufen. Die Leitung des Auslandsamtes ist auf Karl Rabersberg übergegangen.

Der neuernannte japanische Votschafter in Washington, Saito, erklärte in einer Rundfunkrede, Japan und Amerika könnten in Frieden leben. Die Stimmung gegenüber Amerika würde sich alsbald gewaltig bessern, wenn die Japaner Einwanderungsquoten nach Amerika erhalten würden, wie sie andere zivilisierte Länder besitzen.

Am der Küste von Gela (bei Danzig), etwa 2½ Seemeilen vom Lande entfernt, wurde das Wrack des norwegischen Dampfers „Gardo“ aufgefunden. Das Schiff, ein 1200-Tonner, mit Kohle von Gdingen nach Irland unterwegs, wurde seit dem 7. Februar vermisst. Es besteht keine Zweifel, daß der Dampfer in den schweren Stürmen mit seiner aus zwölf Mann bestehenden Mannschaft untergegangen ist.

Die Presse im neuen Staat

Dem gestrigen Bericht über die Gründungsfeier der Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung in Heidelberg seien ein paar bedeutende Ausführungen des Ministerialrats Dr. Zahne-Berlin (Leiter der Presseabteilung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda) nachgetragen.

Bei jener Presse, die man gemeinhin als „Generalanzeiger-Presse“ zu bezeichnen pflegt, ohne im übrigen damit die eigentlich gewollte Tendenz der Zeitungen richtig zu kennzeichnen, bestand der übliche Standpunkt der sogenannten „Objektivität den politischen Dingen gegenüber“. Man wollte zwar in anständiger Form schreiben, man lehnte zwar auch durchweg den Marxismus ab; aber die vertretene sogenannte eigene Meinung war ein merkwürdiges Gemisch; man suchte aus allem das Beste heraus und wollte keinem vor den Kopf stoßen. Das Geschäftliche trat zu sehr in den Vordergrund. Und so lag viel Schuld auf der Seite der Verleger.

Daß aus all diesen Gründen die nationalsozialistische Bewegung der Presse an sich nicht besonders freundlich gegenüberstand, braucht nicht betont zu werden. Es braucht auch ferner nicht darauf hingewiesen zu werden, daß die nationalsozialistische Bewegung aus ihrem eigenen Wesen, das gegen die bestehende Presse vor sich ging, erkannte, daß eine Ueberwindung des Einflusses der Presse nicht gerechtfertigt sei. Auf der anderen Seite aber zeigte auch die lange Dauer des Kampfes deutlich, welche starke Propagandamittel eine richtig geleitete Presse darstellte.

Der Führer und Dr. Goebbels haben wiederholt betont, daß sie keinesfalls nur eine Staatspresse in Deutschland haben wollten. Sie haben vielmehr erklärt, daß jede Presse und jeder Journalist, der ernsthaft gewillt sei, am nationalsozialistischen Staat mitzuarbeiten, willkommen sei.

Die nationalsozialistische Regierung hat geglaubt, daß diese ungeheure Aufbürdung von Verantwortung auf denjenigen Menschen, der im heutigen Staat sich berufen glaubt, öffentliche Meinung zu vertreten oder gar zu gestalten,

berechtigt ist. Das Schriftleitergesetz stellt als obersten Grundsat die Verantwortlichkeit des Einzelnen heraus. Es hebt ihn aber auch aus dem Schutz der Anonymität heraus. Seine Verantwortung muß offen erkannt und bekannt sein. Der nationalsozialistische Staat kann keinesfalls dulden, daß neben ihm oder gar gegen ihn sich ein Machtmittel erhebt, auf das er keinen Einfluß hätte. Es wird daher verlangt, daß der heutige Journalist im Sinne des Staates, im Sinne des Gemeinwohls arbeitet und staatspolitische Notwendigkeiten vor seine journalistischen Privatinteressen zurückstellt.

Die künstlich erweckte Sensationslust des Publikums dehnte sich auch auf die Politik aus. Man begann lieber eine negative, zerkleinernde politische Abhandlung zu lesen, in der selbst das reinste politische Willen zerkleinert wurde, als eine positive Darstellung.

Ich habe nun den Verdacht, daß dieses Bedürfnis nach Sensation um jeden Preis auch heute nicht ganz verschwunden ist, zumal bei denen, die sich über Langeweiligkeit der deutschen Zeitungen beklagen. Daß man zum mindesten im Unterbewußtsein auch heute noch gerne politische Groktaten im träben Lichte einer zerkleinernden Kritik betrachten möchte oder aber am abendlichen Stammtisch spießerhaft die Regierung beschreien könne, das hindert mich, auch einer allzu freien Kritik das Wort zu reden. Das bedeutet aber keinesfalls, daß etwa Kritik ausgeschlossen werden soll. Es ist wiederholt aus berufenem Munde betont worden, daß wir Kritik im positiven Sinne durchaus wünschen. Aber wie der Führer sagt: „Das Recht zur Kritik muß eine Selbstzucht sein. Niemand darf Kritik Selbstzweck sein. Wer die Kritik von der sittlichen Pflicht entbindet, sich in den Dienst einer allgemein anerkannten und verfolgten Lebensaufgabe zu stellen, beschneidet den Weg, der in Nichts mündet und Anarchie endet! Vollends unmöglich ist es, daß unter dem Decknamen der Kritik Beschuldigungen vorgetragen werden, die man nur als Verrat an den eigenen Lebensinteressen eines Volkes bezeichnen kann.“ — Eine bessere Formulierung ist nicht zu finden.

Auch die Behauptung, als ob wir heute den Journalisten zu eng an den Staat angehöf-

ten hätten, entspricht nicht den Tatsachen. Wir sind nun leider gezwungen gewesen, durch gesetzliche Maßnahmen das zu erreichen, was in anderen Ländern eine klare Selbstverständlichkeit ist, nämlich auch den Journalisten unter das Wohl des Gemeinen und des Staates zu stellen.

Ein weiterer Beweis gegen die Unterstellung, als ob wir von Staats wegen die deutschen Journalisten reglementierten, ist die Tatsache, daß wir den in der Presse Schaffenden den berufsmäßigen Aufbau gegeben haben. Es ist nicht die Regierung, die den einzelnen Journalisten in seinen Linien hält, sondern sein eigener Stand und seine eigenen Berufspflichten.

In seinen weiteren Ausführungen ging Dr. Zahne dann auf die Bedeutung der journalistischen Berufsausbildung ein, in der heute eine glückliche Synthese zwischen Wissenschaft und Praxis gefunden sei. Hinsichtlich der Klagen, daß in Deutschland die Presse zu ununiform sei, stellte der Redner fest, daß manche von denjenigen, die diese Klagen vorbringen, in der Tat nicht unterrichtet sind, wie reichhaltig auch die heutige deutsche Presse ist.

Gerade die deutsche Heimatpresse hat in der letzten Zeit ihre Pflicht in jeder Weise erfüllt. Es ist nicht ihre Aufgabe und es ist auch ihre Aufgabe nie gewesen, große Politik zu treiben; ihre Aufgabe war und ist, die Verbundenheit mit dem Boden, auf dem sie gewachsen ist und mit den Menschen, die ihr vertraut sind, zu pflegen und daneben die großen Gesichtspunkte zu behandeln. Aber gerade die großen Gesichtspunkte sind von der kleineren und mittleren Presse heute besser denn je behandelt worden. Es bleibt auch immer noch ein gut Teil Kritik übrig.

Je mehr sich im Laufe der Zeit die Journalisten der ehemals bürgerlichen Zeitungen mit nationalsozialistischem Geist erfüllen, um so mehr werden sie imstande sein, mit ihrer Produktion dem nationalsozialistischen Wesen gerecht zu werden und Artikel zu schreiben, die nicht vom Byzantinismus trüben.“

Der Redner schloß mit einem Aufruf an das Pflichtbewußtsein des deutschen Journalisten und an seine wahrhaft schöpferische Arbeit auf dem Boden des Schriftleitergesetzes.

Gift aus Amerika

von LUDWIG ANTON

(19. Fortsetzung.)

Copyright durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg 1933

Besuch bei Albert

Der Staatsanwalt war sehr kurz und behauptete, das Beweisverfahren habe die Richtigkeit der Anklage bewiesen. Der Verteidiger war wortreicher, erklärte alles, was gegen Herrn Hart vorgebracht worden, als Verleumdung und bat den Gerichtshof, dem Angeklagten, der ein ehrenhafter, geachteter Bürger sei, seinen guten Namen, der von niedrigen Verleumdern in den Schmutz gezogen worden sei, wieder gereinigt zurückzustellen. Der Staatsanwalt bewunderte die Einbildungskraft der Verteidigung, die Verteidigung verwahrte sich dagegen, daß man aus dem Verhalten von Zeugen falsche Schlüsse ziehe, die der Staatsanwalt durch Drohungen einschüchtere und dann zog sich der Gerichtshof zurück, um das Urteil zu beraten.

„Nun, was meinst du?“ fragte der Jurist seinen norddeutschen Freund.

„Schuldig der Erpressung, das ist klar. Aber warum ist der Verteidiger so plötzlich umgefallen?“

„Sehr geschickt von ihm. Bewährte Gerichtspsychologie. Wenn er bei so klarer Sachlage die Geschichte unnützlich Weise länger hinauszieht, muß es der Angeklagte entgelten. Mit den Schöffcn ist nicht zu spaßen. Jede Viertelstunde, die er länger dunteln läßt, kostet den Angeklagten zwei, drei Monate seiner Freiheit.“

Der Gerichtshof kehrte zurück. Aber noch bevor der Vorsitzende sich erhoben hatte, wußte schon der ganze Saal: Schuldig. Neun Monate.

Heinz suchte seine Frau. Aber Frau Schwarzfeld war ihm zuvorgekommen. Sie hatte den Arm Evas gefaßt und zog sie auf die Straße hinaus. Heinz folgte und mußte unfähig mit ansehen, wie die beiden Damen ein Taxi bestiegen, das sie fortführte. Dann fühlte er sich ebenfalls am Arm gefaßt. Seine Mutter. Sie hatte der Verhandlung beigewohnt, ohne daß Heinz es wußte. „Komm, Heinz.“

„Nun, Mama?“

„Alles was recht ist. Eva hat sich in der ganzen Affaire tadellos benommen.“

Seit dem Tode zwischen den beiden Frauen das eher anerkennende Wort, das Erzellenz Rothenberg für ihre Schwiegertochter fand.

In Heinzens Wohnung lag ein Brief seiner Bank. Die teilte ihm mit, daß der Kurs

der von ihm gekauften Karola-Aktien auf Null gesunken sei. Er schulde also der Bank zehn Millionen Kronen. Doch wüßte die Bank nicht an ihren Angestellten zu verdienen, verzichte auf die Deckung, betrachte das Geschäft als storniert und weise ihm mit gleicher Post seine Bezüge an.

Aufgeregt lief Heinz zu einem Anwalt, den er von früher her kannte. Der Jurist lachte. Er ließ sich sofort telefonisch mit der Bank verbinden und teilte dem Manne am anderen Ende des Drahtes mit, sein Klient, Herr Heinz Rothenberg bestebe auf Lieferung der gekauften Aktien. Die Bank werde am nächsten Morgen einen diesbezüglichen schriftlichen Bescheid erhalten. Dann diktierte er den angeforderten Brief, den Heinz unterschrieb. Was ihren Gehalt betrifft, den können die Bank schicken, den können Sie ruhig nehmen. Denn Sie haben laut Vereinbarung erst am Ultimo, das ist der Letzte des Monats, die tausend Schilling zu beziehen.“

Hochgemut ging Heinz nach Hause. Wenn nur das Unglück mit Albert nicht gewesen wäre! Nun, vielleicht irrte die Klinik, die das Leiden für unheilbar erklärte.

Am nächsten Tage traf er mit Eva wieder zusammen. Gemeinam gingen sie zur Besuchszeit in die Klinik. Der Assistent erzählte ihnen, Albert habe sich etwas beruhigt, sei aber noch so erregbar, daß er sie nicht allein zu ihm lassen könne. Es müßten, falls er nicht unter dem Einfluß starker narkotischer Mittel stehe, stets einige verlässliche Wärter um ihn sein. Ja, es sei eine Paranoia, Verfolgungswahn. Solche Leute könne man nicht

frei lassen. Es liege die Gefahr vor, daß er in seinen Bahnvorstellungen irgend einen harmlosen Passanten auf der Straße für einen Feind ansehe, der ihm nach dem Leben trachte und ihn kurzer Hand erschieße oder schwer verlese.

Ob die Herrschaften ihn aus der Anstalt nehmen könnten? Selbstverständlich. Die Anstalt gebe ihn heraus, wenn die Verwandten einen Revers unterzeichneten, daß sie die Verantwortung über das Wohlverhalten des Kranken übernahmen. Doch er würde ihnen davon dringend abraten.

Richtig, die Gnädige habe ihm von Fieberbehandlung gesprochen. Er habe dem Herrn Hofrat den Vorschlag unterbreitet. Dieser hege zwar nach den Erfahrungen, die sie auf der Klinik gewonnen, keine großen Erwartungen, aber er werde es versuchen. Und weil der Kranke schon morgen mit Wechselieber

injiziert würde, lasse er seine Verwandten heute zu ihm.

Albert lag ruhig in einem hellen Zimmer, in einem Gitterbett. Auch die Fenster waren vergittert. Er schrak zusammen, als Eva ihn anrief.

„Ja, Eva, wie kommst denn du hierher zum Piave?“

„Ich wollte dich mal wieder aufsuchen“, sagte Eva schweren Herzens. „Wie geht es dir?“

„Ausgezeichnet. Weißt, der Regimentsarzt hat mich zurückgeschickt. Ich hab ihm was vorgeschwindelt. Aber warum werde ich in einem Spital festgehalten, das im Feuerbereich der italienischen Artillerie liegt und...“

Er warf einen schönen Blick um sich. „Hüte dich“, sagte er in englischer Sprache. „Der Mann da am Fenster ist ein italienischer Spion.“

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Kurzberichte aus aller Welt

Ein Einsiedler ermordet den anderen in der Kirchenstrafei

Die kleine neun Kilometer von Straubing (Niederbayern) entfernte Ortschaft **Perkam** war in den frühen Morgenstunden des Montag der Schauplatz eines entsetzlichen Verbrechens.

Einige 100 Meter vom Dorf liegt eine Kirche, dessen Mesnerhaus zwei Einsiedler

bewohnten. Als man eine Rauchentwicklung bemerkte, drang man ein und fand den einen der beiden Einsiedler, Erhardt Moß, tot in seinem Bett. Sein Mitbruder, Michael Burzer, hatte ihm in bestialischer Weise mehrere Stiche auf die rechte Halsseite versetzt, so daß beinahe der Kopf vom Rumpf getrennt war. Bevor der Täter die Flucht ergriff, reinigte er an der vor dem Haus befindlichen Wasserleitung das Beil, das er benutzt hatte, von allen Blutspuren und jändete dann die Kirchenstrafei an. Die ganze Einrichtung der Strafeie, darunter wertvolle Messgewänder, und Messbücher, wurde ein Raub der Flammen. Die Kirche konnte gerettet werden. Der flüchtige Burzer, der im Alter von 55 Jahren steht, wird als äußerst geistiger und habichtiger Mensch geschildert. Nach einer späteren Meldung, hat sich der Mörder noch am gleichen Abend in Regensburg der Polizei gestellt und den Mord eingestanden.

16 Tote bei einem Unglück eines Schienenomnibus

Auf der Bahnstrecke Piombino-Campiglia, südlich von Livorno (Italien), ereignete sich Sonntagabend ein schwerer Unfallsfall. Eine sogenannte Vittorina (ein Schienenomnibus, wie er auf verschiedenen Strecken in jüngerer Zeit von der italienischen Staatsbahn stark eingesetzt ist) stieß in einer Geschwindigkeit von 120 km auf einen von Piombino kommenden, in voller Fahrt befindlichen Sonderzug. Die Vittorina wurde bei dem Anprall völlig zertrümmert und geriet sogleich in Brand. Nach den letzten Meldungen sind 16 Tote, darunter der Schaffner, zu beklagen und 15 Schwerverletzte.

Die Ursache ist wahrscheinlich folgende: Ein von Campiglia kommender Sonderzug befand sich auf der Fahrt nach Piombino, als die Vittorina von Piombino nach Campiglia fuhr. Auf der Station Populonia stand vor der Vittorina auf dem gleichen Gleis ein Güterzug, der auf das Abfahrtszeichen hin ordnungsmäßig abfuhr. Irrförmlicherweise folgte ihm in kurzer Distanz sogleich die Vittorina, die aber ein besonderes Abfahrtszeichen hätte abwarten müssen, um den von Campiglia kommenden Sonderzug vorbeizulassen. Der Stationsleiter gab Hilfszeichen und Signale, um die Vittorina an der Weiterfahrt zu hindern. Diese Zeichen wurden aber von dem Führer der Vittorina nicht bemerkt.

Was ein Japaner sagt

Die Kriegsschrecken der Zukunft

Ueber den Krieg der Zukunft wird gegenwärtig nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt viel gesprochen, denn noch nie wurde im Fernen Osten so intensiv auf den Krieg gerichtet, wie jetzt, und die Lage so ernst genommen. In diesem Augenblick hat der frühere japanische Minister Ozaki ein Buch erscheinen lassen, das den Titel trägt „Japan am Kreuzweg“. Ozaki sieht einen neuen Weltkrieg der weißen Rasse für die nahe Zukunft voraus. Japan werde dabei das „Jünglein an der Waage“ bilden. Ozaki erörtert die Möglichkeiten und Notwendigkeiten, die sich aus den neuen Methoden der Kriegsführung, insbesondere aus dem Luftkrieg ergeben.

Nach seiner Meinung werde der nächste Krieg fast ausschließlich in der Luft zur Entscheidung gelangen. Der Sieg kann viel schneller errungen werden, führt Ozaki aus, wenn man anstatt langwieriger Operationen und Angriffe auf Festungen, die Flugzeuge dazu benützt, um im Innern des feindlichen Landes Munitionsfabriken, Banken und Regierungsgebäude zu vernichten. Durch Luftangriff kann man viel leichter Millionen von Zivilisten in großen Städten erschlagen, als tausend Soldaten, die in Festungen oder Schützengraben in Deckung sind. Der Sieg läßt sich rasch erreichen, wenn man den Feind demoralisiert und vernichtet, indem man rückichtslos alle Zivilisten tötet und zerschmettert, alt oder jung, Mann oder Frau, Greis oder Kind. Der Zweck des Krieges sei, menschliche Wesen zu töten und alles zu vernichten. Die alten und jungen Männer und Frauen, die im Hinterland des Feindes Munition und Le-

bensmittel erzeugen, seien ebenso zu vernichten, wie die Männer an der Front.

Es sei lächerlich, darüber zu streiten, ob der Gebrauch von Giftgasen, Bakterien, und ob der Luftangriff auf offene Städte verboten werden soll. So lange es Krieg gibt, könne man dies niemals verhindern, denn selbstverständlich wird immer die Waffe gebraucht werden, die den Erfolg verbürgt, einerlei ob sie verboten ist, oder nicht.

Wenn der nächste Krieg in Europa ausbrechen sollte, wo die Städte verhältnismäßig eng zusammenliegen, würden die Angreifer nicht erst lange die Kriegserklärung abwarten, bevor sie die feindlichen Städte bombardieren. Weil es in den großen Räumen der Luft für ein Flugzeug außerordentlich schwierig ist, das andere zu vernichten, so würden Flugzeuge hauptsächlich zu offensiven und nicht zu defensiven Operationen benützt werden, d. h. jeder Kriegsführende würde darauf bedacht sein, die offenen Städte seines Feindes zu zerstören. Die Offiziere der Luftstreitkräfte studieren neue Taktiken hinsichtlich dieser Kampfführung. Als Folge dieser Luftangriffe werden die meisten Städte der kriegsführenden Staaten durch Streifzüge der Bombenflotten in wenigen Tagen nach der Kriegserklärung vernichtet werden und ihre Bürger, die alten und die jungen, würden gleich erbarmungslos getötet werden durch Gift, Feuer, Gas, Bazillen usw.

Nach der Meinung Ozakis wird sich die Welt blindlings in ein solches Schicksal stürzen und die europäischen Länder würden aus der Weltgeschichte ausgelöscht und ihre Zivilisation endgültig vernichtet.



Die Dreierkommission für die Saarabstimmung. Links: Madariaga (Spanien) und Castilao (Frankreich). — Rechts: Der Vorsitzende, Baron Aloisi (Italien).

Diese Kommission, die vom Völkerverbund für die Durchführung der Saarabstimmung eingesetzt wurde, hat jetzt wichtige Entscheidungen zu fällen.

Die „LLOYD“ hat ein starkes Format,

sie ist groß und dick und hat das gesetzlich zulässige Höchstgewicht. Prüfen Sie doch bitte Format und Qualität der „LLOYD“ recht aufmerksam. Sie wird auch Ihnen gefallen!

LLOYD 2½ Pfg. mit und ohne Mundstück

DIE ZIGARETTE, DIE SO VIELES GIBT UND DOCH SO WENIG FORDERT

Mit Bildern: „Deutschland hoch in Ehren“

MARTIN BRINKMANN A. G., ZIGARETTENFABRIK BREMEN

Kultur und Schrifttum

Die echten Schriftsteller sind Bewusstseinsbisse der Menschheit.

Ludwig Feuerbach

Was die Berliner auf der Pfalz-Ausstellung lernten

Die in Berlin veranstaltete Pfalz-Ausstellung hat bekanntlich dort vielen Anklang gefunden und ist von nicht weniger als 50 000 Personen besucht worden. In der Pfalz ist man über dieses Ergebnis natürlich sehr erfreut. Man hat dabei auch über die Erfahrungen gesprochen, die man mit den Berlinern gemacht hat. So haben, wie die „Wandelhalle“ aus Neustadt a. d. Haardt erzählt, die Vertreter auf dieser Ausstellung allerlei lernen können. Denn die meisten Berliner wußten nicht,

- daß die Pfalz mit 14 Millionen Rebstöcken das größte deutsche Weinbaugebiet ist,
- daß in der Pfalz rund 12 500 Pflanzfamilien vom Tabakbau leben,
- daß dort Feigen, Mandeln und Edelkastanien im Freien reifen,
- daß die Pfalz Deutschlands größtes Waldland ist,
- daß jeder zweite Deutsche Schuhe aus der Pfalz, jeder dritte solche aus Virmajens trägt,
- daß im Kaiserdom zu Speyer acht Kaiser und Könige beigelegt sind, und
- daß dieser Dom das größte romantische Bauwerk Deutschlands ist,
- daß schließlich die Pfalz als deutsche Westmark von der Zeit Ludwigs XIV. bis zu den Drangsalen der Befreiung und des Separatismus ungeheure Leiden um ihres Deutschtums willen erdulden mußte.

Fund 1000jähriger Skelette bei Goslar

In einer Urkunde Heinrichs IV. vom Jahre 1064 wird zum erstenmal eine Siedlung „Sudburg“ bei Goslar erwähnt. Der Ort war im 14. Jahrhundert bereits wüst; seine Anfänge aber hat man historisch und theoretisch weit zurück verfolgt, und man darf annehmen, daß die Siedlung unter dem Namen „Reinbertingerode“ um 900 oder kurz vorher gegründet worden ist. Sie bestand also schon zu einer Zeit, als die Pfalz Berla im mittleren Westtal der Verwaltungsmittelpunkt des gesamten am Harz gelegenen Königreiches war. Goslar ist damals als Ort noch nicht bezogen. An der Stelle, wo nach der Ueberlieferung das Dorf Sudburg gestanden haben soll, wurde jetzt die aus alten Flurkarten bekannte ehemalige Siedlungsflecke freigelegt. Man fand, wie die „Wandelhalle“ meldet, eine kleine Dorfkirche mit einem etwa sieben Meter breiten Saal, dem ein Turm und ein Altarraum vorgelegt sind. Die näheren Untersuchungen führten zu dem Schluß, daß man die ehemalige Pfarrkirche der Siedlung Reinbertingerode gefunden habe. Von großer Bedeutung war dann der Fund eines um die Kirche liegenden Gräberfeldes. Die Gräber — aus Steinplatten oder Bruchsteinen gemauerte Kammern — gehören nach dem Funde der Gründungszeit an. Prof. Dr. Hans Weizner, der Sachverständige des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, hat die gut erhaltenen Skelette geprüft. Man vermutet danach, daß die Toten fränkische Beamte waren. Die Grabungen sind noch nicht abgeschlossen, sie werden fortgesetzt, da man auf Mauern gestoßen ist, die man für die Reste der Burg hält.

D. R. P. 591295: „Verfahren zur Erzeugung warmen, heiteren Wetters“

Am 19. Januar 1934 wurde vom Deutschen Reichspatentamt die Patentschrift 591 295 veröffentlicht. Sie trägt die Bezeichnung „Verfahren zur Erzeugung von heiterem, warmem und ruhigem Wetter“.

Im Volksmund werden die Meteorologen häufig scherzhafterweise als „Wettermacher“ bezeichnet, obwohl sie mit ihrer Tätigkeit nicht den geringsten Einfluß auf die Wetterentwicklung selbst ausüben. Wenn wir nun am Tage vor unserem Urlaub oder vor einem Sonntag, für den wir eine schöne Wanderung geplant haben, den Wetterbericht durchlesen und dieser uns das Herannahen einer Schlechtfront verkündet, dann hat wohl jeder von uns schon einmal gewünscht, die Regenfront vertreiben und schönes Wetter „auf Bestellung“ herstellen zu können. Ganz phantastisch, wie uns dieser Wunsch zunächst anmutet, ist er eigentlich gar nicht: denn die Wissenschaft hat sich schon seit Jahren sehr ernsthaft mit der Frage beschäftigt, ob und inwieweit es möglich sein könnte, auf gewisse Wettervorgänge Einfluß zu gewinnen.

Vor allem handelt es sich um die Bekämpfung des Nebels, der bekanntlich noch immer weitaus den gefährlichsten Feind des moder-

Gravelotte—St. Privat in neuer Beleuchtung

Von Dr. Otto Hainz, Berlin

In der klassischen Darstellung des deutschen Generalstabswerts haben sich die blutigen Ereignisse der Tage vom 14. bis 18. August 1870 mit unauslöschlichen Lettern dem Gedächtnis der deutschen Menschen eingegraben. Bei Weißenburg und Wörth war die Straßburger Armee Mac Mahons von der Armee des deutschen Kronprinzen bereits zertrümmert worden. Am Tage von Wörth hatte Marschall Bazaine, der Oberkommandierende der um die Festung Metz aufmarschierenden französischen Hauptarmee, seine bei Spichern geschlagene Vorhut zurückfluten lassen.

Nun kam ihm alles darauf an, seine Feldarmee über die Mosel zurückzubringen, sich mit den rückwärtigen Reserven zu vereinigen und Verbindung mit dem Marschall Mac Mahon aufzunehmen. Da wird er westlich von Metz am 14. August von der deutschen Nordgruppe unter General v. Steinmetz gepackt und zum Halten gezwungen. Fast gleichzeitig wirft Prinz Friedrich Karl seine ersten Truppen südlich Metz über die Moselbrücke von Pont-à-Mousson. Und am 16. August wird der bereits eingeleitete Abmarsch der französischen Feldarmee nach Verdun unterbrochen durch den Angriff zweier deutscher Korps, des III. und X., der den Franzosen den strategischen Willen Moltes aufzwingt, nach Süden gegen Bionville—Mars-la-Tour Front zu machen und sie veranlaßt, gegen die Festung zurückzuweichen, trotzdem den viel zu schwachen deutschen Truppen der taktische Sieg auf dem Schlachtfelde verlagert bleibt. Und schließlich zwei Tage darauf, am 18., in unaufhaltsamem Zugreifen, diesmal ganz und gar zur Schlacht mit verkehrten Fronten gefastet, der überläufige Angriff bei Gravelotte—St. Privat, der einen Durchbruch Bazaines nach Westen im Keime ertötet, zum vollen Erfolge auf dem Schlachtfelde durchgeföhrt wird und die Franzosen endgültig hinter die Festungswerte von Metz zurückwirft.

Immer noch leben die Heldentaten, die sich mit diesem genialen Schlachtgebäude Moltes verbinden, fort: Die Kavallerietade der Brigade v. Bredow, der Brigadegeneral selbst weit voran, seine Regimenter Mann und Kürassiere gegen das tödliche Blei der französischen Infanterie vorrücken; der wiederholte, ohne Artillerie angelegte Sturm des Gardekorps auf die tauben Höhen von St. Privat, mit fliegenden Fahnen, die Kommandeure zu Pferde; der ausföhrstlose Angriff der zusammengebrannten Bataillionsfronten der Pommeren bei Gravelotte durch die tiefe Mance-Schlucht.

So hielten wir das Bild der Schlachten um Metz für unverrückbar feststehend in Plan und Ausführung, in Ursache und Folge. Indes bringt Hans Delbrück im fünften Bande seiner „Weltgeschichte“, das Material auch der neuesten Forschungen und Veröffentlichungen sichtigend, trotzdem überrassende neue Gesichtspunkte zur Beurteilung dieses strategischen Gesamtbildes. Vor allem wissen wir heute, daß Bazaine endgültig den Gedanken aufgegeben hat, nach Westen durchzubrechen, sondern er durch sein Schwanken selber den rechtzeitigen Abmarsch durch den Engpaß des Metzzer Moselübergangs verläumt und dadurch den Deutschen die Möglichkeit gegeben hatte, ihn nach weitaußholender Umfassungsbewegung bei Bionville—Mars-la-Tour zu stellen. Daraus ergibt sich die höchst überraschende Folgerung, daß die Schlacht bei Gravelotte—St. Privat eigentlich nicht der entscheidende große Endieg der Deutschen in den Schlachten um Metz gewesen ist, sondern im Grunde überflüssig. Denn entweder hätten die Deutschen am Tage darauf unter sehr viel günstigeren Bedingungen schlagen können, oder Bazaine wäre freiwillig hinter die Forts von Metz zurückgewichen.

Dazu kommt — was gerade von deutscher militärischer Seite schon sehr früh erkannt worden ist —, daß die deutschen Vorkämpfer in dieser Schlacht eine sehr unglückliche Hand gehabt haben. Sowohl der Sturm des Prinzen August von Württemberg auf die furchtbare Bastion des hochgelegenen St. Privat ohne Artillerievorbereitung, wie Steinmetz' wiederholte Verjuche, bei Gravelotte auf dem Südfügel der Schlacht die tiefe Schlucht des Mancebaches zu forcieren, haben unnötigerweise große Blutopfer von der stürmenden Truppe gefordert. Auch die Angriffsdispositionen, die Prinz Friedrich Karl traf, waren verfehlt; denn als die Garde zum heldenmütigen ersten Sturm auf St. Privat antrat, fehlte die Unterstützung durch die Sachsen^{*)}. Auch der am Abend von König Wilhelm selbst gegen Moltes Abraten bei Gravelotte angelegte Sturm der Pommeren war zweck- und auch erfolglos und brachte nur sehr schwere Verluste. Trotz des taktischen Sieges auf dem Schlachtfelde, den die Deutschen schließlich doch erfochten, hat Bazaine — das ist das Aufsehen-erregende der neuen Forschungsergebnisse — das Ziel, das er sich gesetzt hatte, im wesentlichen erreicht: Die Deutschen hatten den Hauptteil seiner festen Stellung nicht zu bemächtigen vermocht und furchtbare Verluste erlitten. Das richtige Strategem für Bazaine wäre der Rückstoß im entscheidenden Augenblick gewesen, der ihm die Losreißung aus der deutschen Anflammerung und damit den Sieg hätte bringen können. Dadurch, daß der französische Marschall diesen befreienden Entschluß gegenüber dem stürmischen Angriffsgeist der Deutschen nicht findet, wird die verpfuschte Schlacht von Gravelotte—St. Privat dennoch zur entscheidenden strategischen Wende dieses Feldzugsabschnitts.

So hätte denn die Weltgeschichte hier das höchst seltene und ebenso merkwürdige Phänomen zu verzeichnen, daß eine Schlacht, die an und für sich trotz glänzender Taten kaum ein Sieg zu nennen ist, dennoch einen großen Krieg und damit auf lange hinaus die Geschichte Europas entschieden hat. Daß das überhaupt möglich war, dafür ist der Grund zu suchen in den engen und so unendlich feinen Wechselbeziehungen zwischen der Sphäre des Militärischen und der des Politischen.

Nachdem in Bazaine der Wille zum Siege durch die Ueberlegenheit der Deutschen ertötet war, konnte Frankreich nach seiner Ueberzeugung nur noch hoffen, durch einen rechtzeitigen Frieden den Krieg ohne allzu große Einbußen an Gebiet und Prestige zu beendigen. Dazu waren die Aussichten in der Tat keineswegs ungünstig. Denn noch war die Armee Bazaines in der starken und wohl ausgerüsteten Festung Metz unangebrochen. Noch konnte ihr Zusammenwirken mit der inzwischen reorganisierten Armee Mac Mahons den Deutschen sehr gefährliche Rückschläge bringen, die dann sofort die politische Situation Deutschlands gegenüber den großen Neutralen ganz bedenklich verschlechtern müßte. Da fiel die eigentliche Entscheidung auf dem Felde des Politischen durch die heroische Torheit Gambettas, der den Krieg bis aufs Messer proklamierte. Damit war nach Mac Mahons und des Kaisers Untertgang bei Sedan das Schicksal Bazaines in Metz besiegelt, und am Ende der Dinge stand für Frankreich der völlige Niederbruch im Vorfrieden zu Versailles.

^{*)} Günstiger beurteilt wird die Armeeführung des Prinzen Friedrich Karl am 18. August 1870 in dem Buch des Generalmajors a. D. Ernst Buchsinn „Reichsmarschall Graf v. Baezeler“, (S. S. Müller, Berlin 1929). Dieses fälschlich höchst aufschlußreiche und schriftstellerisch hervorragende Werk kommt überhaupt zu einer wesentlich höheren Einschätzung der militärischen Fähigkeiten des Prinzen.

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Milch mit Vitamin D. Nach Anregung von Bachtel ist es Lt. „Koralie“ in England gelungen, durch Verfütterung von bestrahlter Hefe eine Milch zu bekommen, die Vitamin D enthält. Wie die Praxis ergab, wurde sie von den Säuglingen gern genommen und auch gut vertragen, so daß sich bei keinem der gefährdeten Kinder im Winter eine Rachitis entwickelte. Da diese Milch völlig unschädlich ist und automatisch eine Verhärtung und Heilung von Rachitis herbeiföhrt, erlebte ihre Verwendung die oft schwierige Wahl der verschiedenen antrachtlichen Präparate auf einfachste Art und Weise. Ob auch nachträglich bestrahlte Milch dieselbe Wirkung hervorruft, bedarf noch näherer Untersuchung.

Als Marschall Bazaine seine Rheinarmee hinter die Wälle der Festung Metz zurückgezogen ließ, da hat er das nicht nur wegen der unabweislichen militärischen Ueberlegenheit der Deutschen getan, sondern auch aus der politischen Erwägung heraus, dem Kaiserreich in jedem Falle die Armeee zu erhalten und mit ihr eine starke innerpolitische Waffe für die zu befürchtenden Erschütterungen bei einem raschen und unglücklichen Kriegsausgang. Obwohl die militärischen als auch die politischen Kombinationen des Marschalls erwiesen sich als falsch, und der Gegenspieler Moltes endigte seine ehrenvolle Soldatenlaufbahn schließlich schmachlich genug mit kriegsgerichtlicher Verurteilung wegen Uebergabe einer Armee en rase campagne. Auf ihn häuft, allzu absichtslos und durchaus mit Unrecht, das Buch des französischen Republikaners Bapin in schärfster persönlicher Zuspitzung alle Verantwortung für die große militärische Katastrophe der kaiserlichen Armee Frankreichs vor Metz. („Forschungen u. Fortschritte“).

Was wir lesen sollen!

Möglichst viel aus der Feder des Romanbilders Wilhelm Weigand, der einer unserer besten neueren Erzähler ist; dann Romane von Timm Kröger, dem Norddeutschen, und den Roman „Jesse und Maria“ von Enrica von Handel-Mazzetti.



Kurfürst Joachim I. von Brandenburg, eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der brandenburgisch-preussischen Geschichte, wurde vor 450 Jahren, am 21. Februar 1484, geboren. Zu seinen wichtigsten Taten gehört die Niederwerfung des übermächtigen Hansebündnisses, die Gründung der Universität Frankfurt a. d. Oder und des Kammergerichts in Berlin.

gem Wetter“ erteilt hat. Dieses seltsame Patent trägt die Nummer 591 295; Patentinhaber ein Berliner Ingenieur. Die Erteilung des Patentes wurde am 28. Dezember vorigen Jahres befähigt gemacht, und die amtliche Patentschrift wurde am 19. Januar 1934 veröffentlicht.

Bei dem durch das genannte Patent geschützten Verfahren wurde von der Beobachtung ausgegangen, daß schönes, warmes Wetter heiß von kalten, positiven Ladungen in der Atmosphäre eingeleitet oder begleitet wird. Solche Ladungen sollen nun durch das patentierte Verfahren geschaffen oder, wenn sie bereits in geringer Menge vorhanden sind, verstärkt werden. Zu diesem Zwecke erzeugt der Erfinder positiv geladene Gase oder Dämpfe, die infolge ihres Auftriebes in die höheren Schichten der freien Atmosphäre aufsteigen sollen. Die Gase werden nach der Patentschrift durch Zerlegung von Flüssigkeit mittels eines elektrischen Stromes erzeugt.

Was ist nun von diesem seltsamen Patent zu halten? An sich ist nicht anzunehmen, daß das Reichspatentamt das Patent ohne gründliche Prüfung erteilt hat. Auf alle Fälle muß der Anmelder das patentierte Verfahren entweder durch Versuche vorgeführt oder durch einsehende Darlegungen derart erläutern haben, daß der mit Sachleuten besetzten Prüfungsausschuß die Möglichkeit des Gelingen glaubhaft machen. Auch das Prinzip des Verfahrens ist durchaus plausibel, denn es deutet sich ja weitgehend mit der erwähnten Methode von Prof. Weigand — es ist ziemlich gleichgültig, ob man mit einer elektrisch geladenen, zerstäubten Flüssigkeit vom Flugzeug aus oder

mit elektrisch geladenen Dämpfen vom Boden aus arbeitet. Trotzdem können wir nicht umhin, an der praktischen Durchföhrrung des neuen Verfahrens einstweilen erhebliche Zweifel zu hegen.

Die Anwendung der patentierten Methode zur Herstellung schönen Wetters wird sich, vorausgesetzt, daß sie tatsächlich zu einem Erfolge führt, sicherlich nur auf ein kleines Gebiet, etwa einen Flugplatz, beschränken müssen, denn die zur Erzeugung der erforderlichen Gase oder Dämpfe notwendigen Anlagen müßten für ein größeres Gebiet ganz gewaltige Abmessungen erhalten, für die sich eine Kapitalinvestition wohl kaum lohnen wird. Außerdem ist es von der künstlichen „Wetterverbesserung“ über einen Flugplatz bis zu einer wirklichen Beeinflussung des Wetters, also z. B. der Zerföhrrung von Wolken über einem größeren Gebiete, noch ein sehr weiter Schritt. . . nach dem gegenwärtigen Stande unseres Wissens wäre nicht anzunehmen, daß er überhaupt getan werden wird. Heute ist das jedenfalls die Meinung der ja stets berufsmäßig skeptischen Wissenschaft — aber niemand kann voraussetzen, ob das „unmöglich“ von heute nicht morgen „möglich“ sein wird. Auf jeden Fall ist die Patentierung eines Verfahrens zum „Wettermachen“ mindestens ein bemerkenswertes Kuriosum auf dem Gebiete des Patentwesens; wünschen wir dem glücklichen Inhaber des Patentes, daß er mit seiner Methode Erfolg hat, damit wir recht bald für unsere Ferien eine längere Schönwetterperiode bei ihm bestellen können.

Dr. B. Siwert (B.D.)

Aus der Landeshauptstadt

Rheinländerzug in Sicht

Der erste für Baden bestimmte Arbeiter-Urlauberzug der N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wird am Donnerstag vormittag auf der Durchreise die Landeshauptstadt berühren. Die Ankunft ist auf 6.52 Uhr vorgesehen. Es handelt sich hierbei um den sogenannten Rheinländerzug, der seinen Ausgangspunkt in Aachen hat und aus den Gebieten von Aachen, Köln, Koblenz, Trier und der Rheinpfalz 1000 Arbeiter der Stirne und der Faust in den badi-schen Schwarzwald bringen wird.

Nach einem kurzen Aufenthalt am Hauptbahnhof wird der Urlauberzug nach Bad Peterstal weiterfahren, wo eine besondere Feier in Aussicht genommen ist, bei der Reichsstatthalter Robert Wagner eine Ansprache hält, die im Rundfunk übertragen wird. Von den 1000 Urlaubern werden 614 in Bad Peterstal verbleiben. 188 der Erholungsurlaubenden werden im Erholungsheim in Nordrach Aufenthalt nehmen, während die übrigen auf Bad Griesbach und Neustadt im Schwarzwald entfallen.

Kampf gegen den unnötigen Kraftadlarm

In den deutschen Städten wird die Bekämpfung vermeidbaren Straßenlärms mit Nachdruck fortgesetzt. Insbesondere wird gegen Krafträder vorgegangen, die ungenügende Schalldämpfungen aufweisen. So beabsichtigt das Polizeipräsidium Stuttgart einen Generalangriff gegen den Motorradlarm zu unternehmen, der die Öffentlichkeit endgültig von dieser Plage befreien soll. Es wird jedem Besitzer von Kraftweirädern und Kraftbrettern Gelegenheit gegeben, bis zum 1. März d. J. die Schalldämpfung seiner Kraftäder nachzuprüfen und, falls erforderlich, verbessern zu lassen. Nach Ablauf dieser Frist wird gegen diejenigen, die mit einem Fahrzeug ohne genügende Dämpfung angetroffen werden, un-nachlässig vorgegangen. Das Kraftadlarm von der Straße weg sicherzustellen und gegen eine Gebühr zur polizeilichen Untersuchung gebracht. Nötigenfalls erhält der Besitzer die Auflage zum Einbau einer neuen modernen Schalldämpfung. Außerdem wird der Fahrzeugführer empfindlich bestraft. Wer wieder-holt aus diesem Grund in Strafe genommen werden muß, hat mit der Entziehung des Führerscheins auf längere Zeit zu rechnen.

Dieser Kampf richtet sich nicht nur gegen die einheimischen, sondern auch gegen die an-wärtigen Kraftadlfahrer, die ohne genügende Schalldämpfung im Bezirk des Polizeiprä-sidiums Stuttgart angetroffen werden. Auch gegen sie werden entsprechende Maßnahmen ergriffen werden.

Im Bezirk des Polizeipräsidiums Karlsruhe, wo bekanntlich neben dem Beamten des ge-meinlichen Straßenendienstes eine besondere Verkehrsinpektion das ganze Jahr über tätig ist und auch dem unnötigen Kraftadlarm energisch und mit Erfolg auf den Leib rückt, soll mit Beginn der wärmeren Jahreszeit gegebenenfalls auch ein ähnlicher „Ge-neralangriff“ unternommen werden.

Polizeibericht

vom 19. Februar 1934

Verkehrsunfälle. Am Samstag, gegen 19 Uhr, wurde in der Dorfstraße beim Ueberqueren der Weidenstraße ein älterer Mann von einem Personenkraftwagen erfasst und zur Seite geschleudert; er erlitt hierbei Ver-wundungen an beiden Füßen und klagte über Schmerzen im Rücken. Der Kraftwagen wurde leicht beschädigt. — Am Sonntag, um 15.45 Uhr, wurde in der Robert-Wagner-Allee ein 15 Jahre alter Knabe von einem Personenkraftwagen angefahren und schwer verletzt. Bei dem Verunglückten besteht Lebensgefahr. Die Schulfrage ist noch nicht geklärt.

Erstverurte Diebstahl. Am Sonntag wurde an einem in der Kirchstraße aufgestellten Personenkraftwagen eine Scheibe eingeschlagen und aus dem Wagen ein Herrenmantel und eine Pelzjacke entwendet.

Diebstähle. Am Samstagmorgen wurden in verschiedenen Stadtteilen durch einen Hausierer, der Einlass in Wohnungen fand, Gegenstände (Damenuhr, Füllfederhalter) entwendet. — In der Nacht zum 18. Februar 1934 wurde im Hof der Brauerei Schrempf-Prinz ein Personenkraftwagen mit entstellten polizeilichen Kennzeichen unterge-kl. Da man vermutete, daß es sich um einen ge-stohlenen Wagen handelt, wurde er sicher-gestellt.

Ein Karlsruher in der Wochenschau

In der zur Zeit im Pali und Gloria laufen-den Fox-Wochenschau ist der Karlsruher Mo-torrad-Sportmann Karl Braun aufgenommen. Es handelt sich um das von der N.S.K. und D.V.C. veranstaltete Motorrad- und Auto-rennen.

Umfangreiche Beseitigung von Rundfunkstörungen

Die Rundfunkstörungenstellen der Deutschen Reichspost haben in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember v. J. wiederum eine außer-ordentlich rege Tätigkeit entfaltet. Es gelang ihnen, in dieser Zeit über 60000 Störungen des Rundfunkempfangs — gegenüber rund 35000 Störungen in den Monaten Juli bis September 1933 — zu erledigen. Auch jetzt wieder entfiel mit 27,8 v. H. der größte Teil der Zahl der erledigten Störungen auf die durch Kleinmotoren und elektrische Apparate aller Art für den Haushalt, Gewerbe und Landwirt-schaft hervorgerufenen Störungen. Mit 22,7 v. H. ist der Anteil jener Störungen etwa

ebenso hoch wie früher, die auf Fehler in der eigenen Empfangsanlage der Rundfunkhörer zurückzuführen waren. Auf atmosphärische Störungen oder Störungen aus nicht feststell-barer Ursache entfielen 17,8 v. H., der übrige Teil der Störungen verteilt sich im wesentlichen auf elektromagnetische Apparate, Hochfrequenz-heilgeräte, Anlagen der Elektrizitätswerke, elektrische Bahnen, Störungen durch Rückkop-pler usw. 47,9 v. H. der Störungen wurden durch Maßnahmen an den störenden Anlagen und 30,8 v. H. an den gestörten Empfangsanlagen beseitigt. Störbuchmittel an den störenden Anlagen wurden in etwa 20 v. H. der Störungen angebracht.

Aus Beruf und Familie

70. Geburtstag. Frau Lina Burger, Witwe, Sophienstraße 79, feiert am 21. Februar ihren 70. Geburtstag. Der Jubilarin und lang-jährigen Tagblattleserin unsere besten Glück-wünsche.

Im Zeichen der Arbeitsbeschaffung:

Karlsruhe verjüngt und verschönt sich

Instandsetzung behördlicher Gebäulichkeiten und Kirchen

Nachdem die Instandsetzungsarbeiten pri-vater Wohngebäude im Stadtbereich tatkräftig vorwärtsgeschoben werden, stehen auch unsere Behörden nicht zurück, um ihrerseits durch Vergebung von Instandsetzungsaufträgen und Erneuerungsarbeiten dem Handwerk Arbeit zu verschaffen.

Die frohliche Witterung und der auf den Dächern haftende Schnee hat im ersten Drittel des Februar vielfach zu Unterbrechungen schon begonnener Arbeiten geführt. Nachdem sich jetzt aber gelinde Wetter durchgesetzt hat, können die Arbeiten mit entsprechender Be-schleunigung weitergeführt werden.

So kann man gegenwärtig hohe Gerüste am alten Gewerbehörsaalgebäude im Zirkel er-kennen, wo eine umfangreiche Dachreparatur vorgenommen wird. Auch am Rückgebäude des Gebäudes der Reichsbahndirektion Karls-ruhe in der Lammstraße sind Gerüste errichtet worden, da hier gleichfalls eine neue Schiefer-bedeckung des Daches notwendig geworden ist.

Die unbedingte, gelegentlich recht heuchle Witterung stört übrigens auch die Vornahme von Malerarbeiten. Mit solchen dürfte erst in den nächsten Wochen begonnen werden, so-fern es sich um Maler- und Anstricharbeiten an Außenfassaden handelt. Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms wurden des-halb in den letzten Tagen die Arbeiten für den Neuanstrich der Fassaden der Markthallengebäude im östlichen Schlossplatzbereich, und zwar der-jenigen des nördlichen und südlichen Stall-

Neuer Ethos im Arbeitsbegriff:

Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit

Der Leiter der Landesstelle Baden-Württem-berg des Reichsministeriums für Volksaufklä-rung und Propaganda, Franz Moraller, hatte die Pressevertreter auf Montag zu einem Vor-trag des Leiters des Mannheimer Arbeits-amtes, Nikles, über das Thema Arbeitsbeschaf-fung eingeladen. Der Redner vertrat es, dem höchwichtigen Problem eine kammens-werte Vielgestaltigkeit abzugewinnen.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, so führte er aus, unterscheidet sich gegenüber früher darin, daß der Kampf gleichzeitig auf allen Gebieten erfolgt. Alle Maßnahmen er-fordern ein ganz neues Denken wirtschaftlicher Art. Die Ausgaben werden sich sicherlich früher oder später auf der Einnahmeseite günstig aus-

wirken. Alles, was von Regierungsseite im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit unternom-men wird, muß seinen lebendigen Widerhall von unten finden. Je mehr die Gehege ein selbstverständliches Wollen des gesamten Vol-kes auslösen, desto rascher werden sie wirksam.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist zum großen Teil eine Angelegenheit der Ver-teilung der Aufgabe, die in ihren Dimensionen bisher keinem Volke der Welt gestellt war. Wir müssen die im Volke vorhandene anonyme Kraftreserve in diesem Kampfe systematisch mobilisieren und alle Möglichkeiten aus-schöpfen. Es gilt, jedem sein Betätigungsfeld zuzuweisen mit dem Ziel: Wie trage ich zu meinem Teil dazu bei, daß Arbeitslose von der Straße wegkommen.

So wie die Propaganda in den vergangenen 14 Jahren die Partei hochgebracht hat, so ist sie auch eine wunderbare Waffe im Feldzug gegen die Arbeitslosigkeit sein, wobei die an-schauliche Schulung das Hauptgewicht zu-fällt. Diese ist die Grundlage des Glaubens und Vertrauens, womit auch in dieser Schlacht Berge verjagt werden können. Mit öffentlichen Mitteln allein wird man es nicht schaffen; es bedarf der privaten Initiative, des Vertrauens in die eigene Kraft.

Der Redner gab dann wertvolle Fingerzeige für die Lösung des Problems, angefangen von den kleinsten Reparaturen im Haushalt. Der schlimmste Feind der Arbeitsbeschaffung ist der Brotneid. Gebrauchsmittel müßte werden, wenn ein Gewerbetreibender den armen Teufel zur Schwarzarbeit ausnutzt. Was die Reichs-zuschüsse anlangt, so werden sie ausschließlich zu dem Zweck gegeben, neue Arbeitskräfte un-terzubringen.

Pa. Nikles gab weiter die Anregung, anfan-gende Aufträge etwas zu verteilen und nicht alles zusammenkommen zu lassen. Es geht darum, auf Dauer Arbeit zu schaffen und Ueberstunden zu vermeiden. Ein Demniss für die Bunttätigkeit sieht der Redner in der Grundstückspolitik mancher Städte. Als Mit-tel der Gewinnung von Arbeitsmöglichkeiten kommen ferner in Betracht der Erbau von Ma-schinen durch Handarbeit, Arbeitszeitverkir-zung, Verbesserung der Betriebsicherheit usw. Anregungen aus der Mitte der Belegschaft dürfen nicht ohne weiteres als nichtsagt abgetan werden. Heute, die trotz hohem Ein-kommenen Schulden machen, seien unheimlich, einen Betrieb zu führen. In den Bereich der Schaf-fung von Arbeitsmöglichkeiten gehört weiter der Kampf gegen die Betriehswirtschaft. Mit Paragraphen sei dem Doppelverdienst nicht beizukommen, sondern nur mit der Moral. Hier seien die Arbeiter die ersten gewesen, die ein Opfer im Interesse der Volksgemeinschaft gebracht haben. Der Redner gedachte dann mit Worten höchster Anerkennung derjenigen Unternehmer, die ihre Arbeiter in sonderer Zeit mit großen Opfern durchgehalten haben.

Auch die freischaffenden Künstler müßten mit Aufträgen versorgt werden. Wir dienen da-mit gleichzeitig der Volkstutur, wenn die Notstandsarbeiten zum Ausgleich etwas syste-matischer forciert würden. Rentenerwärtiger könnten dadurch vom Arbeitsprozeß ausgeschal-tet werden, daß sie von dem Betrieb eine Zu-satzrente erhalten. Die Gehaltsbeihilfen wirken bekanntlich gleichfalls geschäftsbelebend. Arbeitsmöglichkeiten im größten Ausmaße bietet die Siedlung. Durch den Ausbau von Zwerghauswirtschaften in Volkswirtschaften könne noch manches für die Arbeitsbeschaffung getan werden. In Hessen a. B. sind durch Meliora-tionen ganz neue Dörfer im Entstehen begrif-fen. Gleiche Anlässe zeigen sich im Freiburger und Konstanzer Gebiet.

Der Redner kam zu dem Schlusse, daß ein neuer Ethos in den Begriff Arbeit eingezo-gen sei. Die Arbeit bedeute eine Verpflichtung gegenüber Staat und Gemeinschaft. An die

Umbau des ehemaligen Polizeiwachhäuschens am Durlacher Tor

Im Jahre 1892 wurde am Durlacher Tor ein Ökrohäuschen erstellt, das für die Auf-nahme der Dienst- und Wohnräume des Steuernehmers bestimmt war, der der scharfen Auges darüber zu wachen hatte, daß kein Han-delsmann ökonomische Ware „unverzollt“ in das Stadtgebiet einschmuggelte. Erst im Jahre 1910, mit der Aufhebung der Ökrohäusgabe, zog der Steuerfiskus seinen Vorposten zurück.

Von nun an diente das allen Einwohnern wohlbekannte Häuschen am Durlacher Tor den Hütern der öffentlichen Ordnung als Unter-kunft und so manchem „großen und kleinen Spitzbuben“ als zeitweiliges Asyl. Eine stän-dige Polizeiwache war hier untergebracht; in den oberen Räumen hatte sich der Bereitstellungs-dienst einquartiert. Doch auch diese Bewohner sind im November v. J. aus dem Häuschen verschwunden, und die nicht reinen Gemüts sind, haben es heute nicht mehr notwendig, dem Häuschen respektvoll aus dem Wege zu gehen.

Seit einigen Wochen herrscht nun dort ein geschäftiges Treiben. Den neugierigen Blicken der Passanten hat sich das alte Wachhäuschen durch Umklebung mit einem hohen Bretter-

zaun entzogen, um eines Tages mit frischem Kleid einem neuen Lebenszweck wieder zu-mgeführt zu werden. In Zukunft soll es als wichtiger Speisepunkt für die Versorgung der Wästadt mit elektrischer Energie dienen. Sei-ter war dieser Speisepunkt im Kellergehoß untergebracht, doch war der Raum durch die starke Entwicklung der Stromversorgung schon lange nicht mehr ausreichend. Da traf es sich jetzt glücklich, daß das Häuschen von der Polizei freigemacht wurde und das Stadt. Gas-, Was-ser- und Elektrizitätsamt davon Besitz ergrei-fen konnte. Das Erdgeschoß wird ausgebaut zu einem etwa 50 Quadratmeter großen Hoch-spannungsraum mit 34 Schaltstellen, während der nach Norden vorliegende Raum zur Un-terbringung der Niederspannungsschalt-einrich-tungen dienen soll. In dem kleinen Hofraum zwischen Wachhäuschen und Abortanlage kom-men vier Transformatorenzellen zur Aufstel-lung.

Es entsteht am Durlacher Tor ein wichtiger Speisepunkt für den umliegenden Stadtbezirk, der beste Sicherheit für die Stromversorgung gewährleistet und auf absehbare Zeit auch stei-genden Ansprüchen vollaus genügen wird.

Holländisches Volksleben

So lautete das Thema, das Professor van der Ven, Dozent der Techn. Hochschule am Freitag auf Ein-ladung der Geographischen Gesellschaft Karls-ruhe tiefgründig behandelte.

Ausgehend von der Wertachtung der Volks-funde in Holland als einer jungen Wissen-schaft, beleuchtete er die Arbeit, die Deutsch-land unter einer Zentralführung auf dem Ge-biet der volkskundlichen Forschung und Kar-to-graphie geleistet hat. Nach grundlegender Auseinandersetzung über die vielfache Auf-fassung der Volkskunde, die Anerkennung als wissenschaftliches Fach, über die Material-sammlung im Rahmen des Atlas der deut-schen Volkskunde, kam Professor van der Ven an Hand von Lichtbildern auf die Volks-bräuche zu sprechen, die der Liebe zur Heimat entwachsen, jedem angeboren sind. Der heutigen Zeit war es vorbehalten, verschwin-denes Volksgut emporzubeben als Kulturgut, Volkstanz und Volksfest wieder in die Volksgemeinschaft einzubauen. — Volksbräuche sind nicht an Landesgrenzen gebunden. So kennt man das Maileben, bei dem die schönen Mädchen des Dorfes öffentlich versteigert werden, in Holland, Aachen, wie in der Eifel. Schmucke Volksstrachten, einem fortwährenden, langsam sich vollziehenden Modewechsel unterworfen, findet man in Holland nur in

manchen Gegenden. Häufiger ist der Brauch, an Ostern Hand in Hand singend von Tür zu Tür zu ziehen, um den Osterbraten zu bringen, das Baden großer Brote, die am Himmel-fahrtstage aufs Feld getragen und an die Armen verteilt werden, damit die Ernte gut ausfallen möge, sowie das Einbringen der letzten Garbe von Mädchen in weißen Ernte-trachten. Große Volksfeste schließen sich an, bei denen das Fahnenhwehnen ein große Rolle spielt. Die Weibnachtszeit mit dem Dreikönigsfest hat ihren eigenen Zauber. Eigentümlich die Hochzeit mit der Einführung in der Verheiratetenstand, die Darbietung von Getränken durch Nachbarn nach dem Kirchgang und weitere Volksbräuche. — Zur Erhaltung alten Volksgutes hat man in Hol-land in jeder Provinz ein Freilichtmuseum erstellt, das Hauptgebäude, Festwiese und Freilichttheater enthält. In einem großen Park finden sich alte Häuser mit kleinen Fenstern zum „Fensterln“, Windmühlen, Pflabauten, Fischerhütten, kostbare Bauern-wagen und Schiffe. Auf der Festwiese werden große Schützenfeste abgehalten, die von großer Volksverbundenheit zeugen. Im Freilicht-theater werden von der Jugend Volkstänze, Scherertänze, Drahtenspiele und Blockflöten-sonzerte aufgeführt, und im Hauptgebäude all das volkskundliche Material gesammelt wie in Berlin. Die interessanten und an-regenden Ausführungen fanden freundliche und dankbare Aufnahme.



Professor Dr. Eugen Fischer, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts in Berlin, der berühmte Eugeniker und Anthro-pologe, ein gebürtiger Karlsruher, spricht heute abend im Studentenhaus über Rasse und Kultur.

Stelle des „Ich“ trete das „Wir“. Eine besondere Verpflichtung bestehe darin, die alten nationalsozialistischen Kämpfer in die Betriebe hineinanzunehmen...

Weitere Gewährung von Zuschüssen zur Gebäudeinstandsetzung

In einer Rede am 13. Februar hat sich Staatssekretär Reinhardt dahin geäußert, daß auch mit den Gebäudeinstandsetzungsarbeiten am 31. März nicht Schluß gemacht und das Baugewerbe sowie die Baubehörden das ganze Jahr hindurch genau so stark beschäftigt sein würden wie gegenwärtig.

Wir wir von zuständiger Stelle erfahren, werden im allgemeinen Zuschüsse für Gebäudeinstandsetzungsarbeiten über den 31. März hinaus nicht mehr gewährt. Es gibt aber zwei Ausnahmen: Erstens wenn die in Angriff genommenen Arbeiten derart sind, daß sie innerhalb der Frist nicht bewerkstelligt werden könnten; zweitens wenn durch Frost und ähnliche Ereignisse die rechtzeitige Arbeitsdurchführung unmöglich geworden ist.

Politischer Uebereifer — Krankhafte Phantasie

In der letzten Zeit gehen bei den Behörden vielfach Postkarten, Bilder und Plakate ein, in denen eine verdeckte kommunistische Propaganda gewittert wird. In den Haaren eines Kopfbildes will man, obwohl es sich um eine Photographie handelt, das Gesicht Lenins entdeckt haben; in der Drüsenlinie gar ein unzweifelhaftes Bild. Auf einem Plakat hat man einen eingeschlagenen Schädel und einen Kommunistenkopf verborgen gefunden.

Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses wird durchgeführt. In letzter Zeit sind durch katholische Kanzelanmeldungen Zweifel erweckt worden, ob das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses gemäß den einseitigen Erklärungen der Reichsregierung durchgeführt wird.

Die Sorge um das kommende Geschlecht

Es ist neuerdings festgestellt worden, daß der Gesundheits- und Leistungszustand unserer Jugend sich auf einer recht mangelhaften Stufe befindet. Dr. Hoske, der beratende Arzt des Jugendamtes der deutschen Arbeitsfront, meint, man müsse nach ärztlichen Untersuchungen an verschiedenen Orten und in verschiedenen Berufen damit rechnen, daß ein Drittel der Jugendlichen nicht voll leistungsfähig ist.

als den größten Reichtum eines Landes betrachtet. Nur leistungsfähige Menschen vermögen Qualitätsarbeit zu leisten. Die wichtigste Sorge der nächsten Zukunft besteht darin, eine bessere Arbeitsordnung zu schaffen und das deutsche Volk pfeleglich zu betreiben.

Vor allem während des Winters muß dafür gesorgt werden, daß unser Nachwuchs nicht weiteren Schäden an seiner Gesundheit leidet. Die wirksamste Winterhilfe ist die Übernahme einer Patenschaft für das Kind eines bedürftigen Elternpaares durch ein kinderloses oder kinderarmes Ehepaar.

Sport Turnen Spiel

Fußball

In der Kreisklasse 1 Gruppe 1

haben fünf Vereine ihre Vorrundenspiele noch nicht beendet, trotzdem kann man sich heute schon ein Bild machen über den Kampf um die Meisterschaft dieser Klasse. Klar und deutlich liegt VfR. Neureut in Führung und dürfte nach dem augenblicklichen Stande auch in der Lage sein, den Meistertitel zu holen. Sie haben aber ernste Bewerber im Kampfe um die Meisterschaft, und zwar vor allem Olympia-Herttha, die in der Punktzahl am günstigsten stehen.

Table with 5 columns: Vereine, Spiele, Gew., Unt., Verl., Pkt. Rows include VfR. Neureut, VfSchn. Neureut, Olympia-Herttha, Südstern, Müppurr, Anielingen, 02/05 Ettlingen, 08 Neureut, Postport, Egenstein, Blau-Weiß, VfR. Darlanden, Bulach, Reichsbahn.

In der Gruppe 2

ist der Tabellenführer und kommende Meister nicht so klar ersichtlich wie in der Gruppe 1. Hier sind vier Anwärter zu verzeichnen, und zwar Söllingen, Berghausen, Rintheim, Hagsfeld, und seit dem letzten Spieltag ist auch Durlach-Aue, die die Spinnerei Ettlingen so überzeugend geschlagen haben, mit in die Reihe der ernstesten Bewerber getreten. Wie die Tabelle zeigt, liegt Söllingen zur Zeit wieder in Führung. Berghausen steht aber am günstigsten, dicht gefolgt von Rintheim und Hagsfeld. Wer hier den Meistertitel macht, ist heute sehr schwer vorherzusagen, der Kampf wird sich unter den ersten vier Bewerbern abspielen.

Chancen bringen. Die Tabelle zeigt nach dem letzten Spieltag folgendes Bild:

Table with 5 columns: Vereine, Spiele, Gew., Unt., Verl., Pkt. Rows include Söllingen, Berghausen, Rintheim, Hagsfeld, Durlach-Aue, Gröbningen, Ettlingen Spinn., Wöflingen, DfK. Ettlingen, Wöflingbach.

Tagung des Turngaues Südwest

Zum ersten Male nach der Neueinteilung der D. in 16 große Gaue trafen sich die Fachwarte der 4 Bezirke und der 18 Kreise des Ganes Südwest zu einer Arbeitstagung in Kaiserslautern, um die sachliche Grundlage für die kommenden Arbeiten zu legen. Mit einer Vollversammlung wurde die zweitägige Arbeitstagung am Samstag nachmittag eingeleitet, zu der über 200 Fachwarte gekommen waren.

Am Nachmittag verammelten sich wieder alle Fachwarte zur 2. Vollversammlung. Auch hier wurden in großen Zügen die Ergebnisse der einzelnen Fachungen zusammengefaßt und verwertet. Der Gauoberturnwart forderte, daß die Turner überall, wo es nur möglich sei, sich das SA-Sportabzeichen erwerben sollten.

Süddeutsche Rugby-Rundschau

Am Main endete das wichtige Spiel zwischen Eintracht Frankfurt und SC. Frankfurt 1880 mit einem 12:6-Sieg der 80er, während der Frankfurter TB, 1880 in Offenbach gegen den BSC, 99 mit 12:0 erfolgreich war. Hier hat die Tabelle nun folgendes Aussehen:

Table with 3 columns: Team, Spiele, Punkte. Rows include SC. Frankfurt 80, Eintr. Frankfurt, Frankf. TB. 1880, Stadt Frankfurt, BSC. Offenbach 99, RB. Feschenheim.

zung an die Technische Hochschule Karlsruhe zu bitten und in Berlin zu verbleiben. Prof. Rudin hat vor kurzer Zeit die Ausreise nach Montevideo angetreten, wo er bei der Ausschreibung der Ausführungsarbeiten des von ihm für die Uruguayanische Regierung ausgearbeiteten Projektes für die Ausnutzung der Wasserkraft des Rio Negro im Auftrag der Regierung von Uruguay mitwirken soll.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Franz Lehars weltberühmte Operette „Die lustige Witwe“, mit der das Staatstheater in den Faschingsnächten zwei aufverkaufte Häuser erlebte, wird heute, Dienstag, den 20. Februar, unter Joseph Kellerters musikalischer und Viktor Fruschas feinsten Leitung zum dritten Male zur Aufführung kommen.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdigungen. 16. Februar: Theresia Gerner, Ehefrau von Michael, 30. Beerdigung a. D., 64 Jahre. Jakob Niebling, Lediger, 74 Jahre. Theresia Köstler, Witwe von Johann, 65 Jahre. Dürmersheim. — 17. Februar: Ernst Adolf Bräuer, Geh. Rat, Professor a. D., Chem., 82 Jahre. Feuerbestattung 20. Febr., 12 Uhr. Karl Anha, Bahnhofsvorsteher a. D., 67 Jahre. 18. Februar: Karl Wehdeker, Badermeister, 60 Jahre. Beerdigung 20. Febr., 14 Uhr. Anna Selig, Witwe von Otto, Beerdiger. 19. Febr.: Beerdigung 21. Febr., 15 Uhr. Selmut Sped., Schlosser, 16 Jahre; A. Bulaas.

Wetternachrichtendienst

Der Druckfall über Nord- und Mitteleuropa hat zur Folge, daß der hohe Druck über dem Kontinent etwas abgebaut wird. Oceanische Luftmassen, die auf der Südseite einer über Skandinavien liegenden Depression südwärts strömen, gewinnen damit nach Süden an Raum und erfassen auch unser Gebiet. Bei westlichen Winden werden die Temperaturen in tieferen Lagen eine geringe Zunahme erfahren, während in der Höhe der Temperaturumkehr ein Ende bereitet wird.

Voransichtliche Witterung für Württemberg und Baden bis Dienstag abend

Bei westlichen Winden meist bewölkt, Temperaturen in tieferen Lagen wenig ansteigend, in der Höhe zurückgehend, höchstens vereinzelt Niederschläge.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Voransichtliche Witterung bis Mittwoch, 21. Februar, nachts

Bei westlichen bis nördlichen Winden veränderliches und leicht unbeständiges Wetter, nachts vielfach leichter Frost.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Table with 2 columns: Station, Water Level. Rows include Rheinfelden, Rheinweiler, Breisach, Straßburg, Nechl, Marx, Mannheim, Gauß.

Tagesanzeiger

Dienstag, 20. Februar 1934. Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Die lustige Witwe. Colosseum: 20 Uhr: Variété-Revue. Kant-Gesellschaft: 20 1/2 Uhr (Mina-Zaal): Vortraa Prof. Dr. Grot: Goethes Ehe. Studentenhaus: 20 1/2 Uhr: Vortraa von Direktor Prof. Dr. Eugen Rißler über Rasse u. Kultur. Rechtsanwaltschaft: Vorträge: 19 1/2 Uhr (Technische Hochschule): Rechtsanwalt Dr. Köhler-Mannheim über Das deutsche Privatrecht. Bad. VHS-Spiele: 17 und 20 1/2 Uhr: Die schönen Tage in Kranzau. Gloria-Palast: Dans Westmar. Palast-Spieltheater: Die weiße Mäxchen. Rhein-Wasserstände: Dans Westmar. Schauburg: Liebesleid. Scharfstraße 11: 20 1/2 Uhr: Unterhaltungsabend über Sandles.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Die lustige Witwe. Operette von Franz Lehár. Die Witwe Hanna Glawari ist wohl deshalb so lustig, weil sie mit ihren Millionen in Paris in den Tag, d. h. besser in die Nacht hinein leben kann. Auf dem Ball ihres Balgangelanten trifft sie den Gewandtschloßsekretär Danilo, einen ehemaligen Kavallerie-Leutnant, der aus Gram über die seinerzeitige Verheiratung seiner Jugendliebten Hanna den noch aufreißenden Boten eines Pariser Attentats angenommen hat. Der Geliebte selbst will die Millionen durch eine Heirat mit einem Landsmann, eben dem Danilo, seinem Vaterland retten. Doch wie das immer so geht im Leben: der Liebende will die Millionen gar nicht! Nach einer intriganten Scheinliebchaft der reichen Witwe mit einem Franzosen stellt es sich heraus, daß dadurch die Gelder für Balkanien futsch wären. Nun ist für Danilo das hürchebare Hindernis des Mammons beseitigt. Solche wahre Liebe findet ihren verdienten Lohn: er darf das Geld behalten. So ist das Leben — in der Operette.

Badische Bank. Diskontierung von Wechseln und Schecks. Lombardierung von Wechseln und Effekten. Einzug von Wechseln — Kontokorrent-Geschäft — Giro- und Scheckverkehr — Annahme von Bareinlagen — An- und Verkauf von Wertpapieren — Verwaltung von Wertpapieren in offenen u. geschlossenen Depots — Vermietung von Stahlbüchsen Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

EDER. DER VERDIENST SOLL KAUFEN! sonst schlägt auch für ihn die Stunde verringerter Einkünfte

Betten, Matratzen Bettzeug und Bettwäsche. Wer verhilft uns hierzu? Winterhilfswerk Ortsgruppe Karlsruhe Kriegsstr. 184. Telefon 4082-84

Badische Rundschau

Das Staatstheater

bei Daimler-Benz

... Gaggenau. Verhandlungen zwischen der Leitung der Benz-Werke und dem Staatstheater führten bekanntlich dazu, daß den gesamten Arbeitskräften des Gaggenauer Werkes am Samstag und Sonntag zwei hervorragende Aufführungen von Vorgängers Meisteroper „Der Waffenschmied von Worms“ bei völlig kostenlosem Besuch geboten werden konnte. Der Vorstellung wohnten auch der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Südwest, Fritz Plattner, und der Kreisleiter Bärle, Baden-Baden, bei. Mit nicht endenmolenden Beifallsstürmen wurden die Aufführungen entgegengenommen.

Detigheim als geistiges Grenzort

Detigheim. Das Volksschauspiel Detigheim veranstaltete im stark besetzten Sonnenaal eine eindrucksvolle Rundgebung, der auch der Leiter der Landesstelle des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Moraller, mit dem Presseferentent König beimwohnten. Der Leiter des Spiels, Max Saier, unterstreicht die gemeinschaftsbildende Kraft, die alle Kreise der Bevölkerung bei der Spielarbeit in ihren Bann zieht. Propagandaleiter Moraller erklärte, Detigheim dürfe als Ausgangspunkt des neuen Theaters gelten, nicht nur, weil hier schon immer im Sinne der wahren Volksgemeinschaft gehandelt worden sei, sondern auch weil hier der Führergedanke von Anfang an seine schöpferische Kraft erwiesen habe. Die besonderen Aufgaben, die sich aus der Grenzlandlage ergäben, seien groß und gewaltig. In der südwestlichen Grenzmark sei Detigheim das gegebene Grenzlandtheater. Den Festungen jenseits des Rheins müßten wir die Grenzseite des deutschen Westens entgegensehen. Dabei sei Detigheim ein wichtiges Fort.

Arbeitsbeschaffung

aus Steuerrückständen

Die Bestimmungen über die Flüssigmachung von Steuerrückständen für Arbeitsbeschaffung sind bekanntlich nur auf die Beträge Anwendung, die der Antragsteller in der Zeit vom 1. 12. 1933 bis 31. 3. 1934 aufwendet. Da infolge der klimatischen Verhältnisse Außenarbeiten in den östlichen Provinzen häufig erst nach diesem Zeitraum begonnen werden können, hatte der Reichsstand des deutschen Handwerks die Verlängerung der Frist beantragt. Der Reichsfinanzminister hat daraufhin die Finanzämter angewiesen, in begründeten Einzelfällen den erwünschten Schwierigkeiten abzuwehren. Dem Reichsstand des deutschen Handwerks wurde anheimgegeben, die in Frage kommenden Steuerpflichtigen an die zuständigen Finanzämter zu verweisen.

Arbeitsbeschaffung

im Mosbacher Bezirk

Arbeitsbeschaffung bieten die beiden Stufen des Neckarkanal Sittenbach und Neckarzimmern. Gemeinhin sind bereits Begünstigten in den Gemeinden Neunkirchen, Nipberg, Wettersdorf und Hardheim, die Veranschlagung in Mosbach, Meliorationen in Wallbühl, Sedach, Hettlingen und Dirschlanden-Hohenstadt u. a. Nege Vermittlungstätigkeit herrschte in der Landhilfe. Es war möglich, 252 Landfellen Arbeitsbeschaffung zu verschaffen. Die Fellen bzw. Fellenrinnen verteilten sich auf Stuttgart, Mannheim, Karlsruhe und Bruchsal. Durch die Landhilfe wird die Arbeitslosigkeit der großen Industriegebiete wesentlich gemildert.

Aus der Hornisgrindestadt

Achern im Spätwinter

Seit Wochen schon leuchtet das Antlitz der schönen, alles überragenden Mutter Hornisgrinde hinaus ins fruchtbar Land. Frische und reine Winterfreuden im weiten Grindegebiet haben heuer gar viele gesucht und gefunden. Unsere Achernstadt war beherrscht und bevölkert von Silvanern. Die Hornisgrindestraße, die kürzeste Verbindung von der Ebene zur höchsten Erhebung des Nordbühlwaldes, von Achern über Sasbachwalden, Breitenbrunn, Mummelsee zur Hornisgrinde, bedarf dringend, daß hat gerade dieser Winter wieder gezeigt, des modernen Ausbaues. Teilweise werden zur Zeit ausgebaut und modern gefast. Die Gemeinden und der Kreis allein sind allerdings nicht imstande, das Notwendige zu leisten. Verantwortliche Stellen haben Unterstützung versprochen.

Der Wintersport im Hornisgrindegebiet nimmt von Jahr zu Jahr zu. Auch die hiesige sportführende Vereinigung nützt dieses ideale Skigebiet erfolgreich aus, das zeigt die deutsche Skimeisterschaft in Berghesgaden, wo unsere Sportvereinigungen bei schärfster Konkurrenz den zweiten Platz erreichen konnten.

Seit etwa 14 Tagen hören wir auch wieder den Werkschuhmies der Flaschenfabrik, die wieder in Betrieb gebracht wurde, diesmal erfreulicherweise ohne Gemeindefiskus; damit ist wieder eine wesentliche Besserung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse eingetreten. Sobald das Wetter günstig, werden auch Finkenbrunn, Goethe- und Schillerstraße fertiggestellt sein, somit ist der neue, östliche Stadtteil mit der Kanalisation verbunden und modernisiert.

Seit einigen Wochen spielt die Vereinigung Achern-Oberachern im Tagesgespräch eine besondere Rolle. Beide Gemeinden sind ja vollständig zusammengewachsen, so daß eine Vereinigung beider Gemeinden das natürlich gegebene wäre. Oberachern (die ältere Sied-

lung) dürfte dadurch nichts verlieren. Ein hernach festgelegter Bebauungsplan, der sich dem Gebirge zu erstrecken dürfte, brächte für Oberachern eine wesentliche Wertsteigerung, von anderen wirtschaftlichen Vorteilen ganz zu schweigen.

Die Frage der Stadtrandbesiedlung tritt jetzt in den Vordergrund. Durch eine kleine Vereinigung von Interessenten angeregt, hat sich die Stadtverwaltung schon mit dieser Frage beschäftigt. Die Geländefrage ist das Entscheidende. Aus den Erfahrungen, die anderorts mit Randbesiedlungen gemacht wurden, ist zu lernen. Die Stadtverwaltung wird alles aufbieten, um geeignete Siedler wieder an eine heimatische Scholle zu festigen.

Im kommenden Frühjahr wird der Reichsstatthalter Wagner unserer Stadt einen Besuch machen und dabei das neuerrichtete Arbeitsdienstlager besichtigen, das nach dem Urteil Zuständiger zu den allerbesten Lagern Süddeutschlands gehört.

Triberg Allerlei

f. Triberg. Das Arbeitsamt gibt die Zahl der Unterstühten Ende Januar mit 2408, gegenüber 4188 vor einem Jahre, an. Die Mindererung um nahezu die Hälfte ist ein sichtbarer Erfolg. — Studienrat Anton Weigenecker ist in den endgültigen Ruhestand getreten. Vor 35 Jahren war er an der hiesigen, damals erweiterten Volksschule als Reallehrer tätig,

dann in Melafingen und Dornberg, zuletzt wieder an der Realschule in Triberg. — Bürgermeister Heid in Lutzbach ist zurückgetreten. An seiner Stelle wird Herr Allgaier zum Bürgermeister ernannt. — Die Bürgermeister-Schule in Schönwald zählte diese Woche 56 Teilnehmer, während die beiden vorausgegangenen Kurse je über 100 Teilnehmer hatten. — An den Kurs für Bürgermeister schließt sich ein solcher für Ratsherren und weiterhin für die übrigen Gemeindebeamten an.

... Triberg. (Todesfall.) Der Hausmeister i. R. Josef Haag ist im 79. Lebensjahre gestorben. Der Heimgegangene stand 65 Jahre hindurch in den Diensten der Firma August Schwer, die seinerzeit von Triberg nach Billingen übergesiedelt ist.

Winterliche Hochfrequenz im Schwarzwald

Begünstigt durch reichliche Schneeverhältnisse in den Hochschwarzwaldlagen, haben die drei Februar-Wochenendtage dem Gebirge einen außergewöhnlichen Fremdenverkehr gebracht. Nach vorläufigen Schätzungen haben rund 150 000 Winterportler an den drei Skifonntagen einschließl. Fastnachtstagen den Schwarzwald belebt. Eine Reihe von Höhenhotels hatten an den genannten Wochenenden ausverkauft, bzw. vollbesetzte Säuer. Mehr als 200 Kraftposten vermittelten den Verkehr. Daneben waren außerdem über 500 Privatkraftwagen aufgefahren. Bilanzmäßig ist auch die Reichsbahn mit dem Winterportverkehr sehr zufrieden.

Das landwirtschaftliche Entschuldungsverfahren

Im Schwurgerichtssaale hielt kürzlich Rechtsanwalt Dr. Kurt Sicking (Karlsruhe) ein Referat über das landwirtschaftliche Entschuldungsverfahren, wobei er in großen Zügen allgemeine Gedanken und Verfahrensarten auseinandersetzte.

Die Verschuldung der Landwirtschaft war derart, daß durch Notmaßnahmen wie Zinsherabsetzung das Uebel nicht an der Wurzel angefaßt werden konnte. Bereits am 14. Februar führte die Regierung Hitler den landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutz ein. Die endgültige Regelung kam am 1. Juni 1933 durch das Gesetz über die landwirtschaftliche Entschuldung. Das Maß der Verbindlichkeiten wird durch den Begriff der Mündelbarkeit bestimmt. Auf dem Einheitswert baut sich der Betriebwert auf. Dieser ist 90 bis 135 Prozent des Einheitswertes, und zwei Drittel von diesem Wert bilden die Mündelbarkeitsgrenze. Beteiligt ist jeder Gläubiger zur Zeit der Eröffnung des Verfahrens, der einen persönlichen oder dinglichen Anspruch hat. Im Gesetz befindet sich die Unterteilung zwischen Alt- und Neuforderungen. Altforderungen sind aus der Zeit vor der Dankenkrisis am 13. Juli 1931 begründet. Es wird unterschieden zwischen mündelbareren und nichtmündelbareren Forderungen. Man unterscheidet drei Verfahrensarten: die Selbstschuldung, das einfache Entschuldungsverfahren und das Verfahren der Entschuldung mit Zwangsvergleich. Als Mittel dient die Zinsenkürzung, die Umwandlung gewöhnlicher Forderungen in Tilgungsforderungen, die Kürzung der Forderungen und die sog. Landabgabe. Die Durchführung des Verfahrens ist auf die Amtsgerichte und Entschuldungsstellen verteilt. Dem Amtsgericht liegt der formale Teil ob, während die praktische Durchführung des Verfahrens, Aufstellung des Entschuldungsplans und Zwangsvergleichsvorschlags in den Händen der Entschuldungsstellen liegt. Die Entschuldungsstelle ist weder Vertreterin nur des Schuldners, noch des Gläubigers. Es ist nicht grundsätzliche Aufgabe der Entschuldungsstelle, das Verfahren zu finanzieren. 300 Millionen RM. werden notwendig sein an Darmiteln, die flüssig gemacht werden durch verzinsliche Schuldverschreibungen der Rentenbanken.

In seinen weiteren Ausführungen ging der Referent auf die Verfahrensarten ein und erläuterte zunächst das Selbstschuldungsverfahren. Wenn die Selbstschuldung nicht möglich ist, hat der Landwirt einen entsprechenden Antrag an das Amtsgericht zu stellen. Der Gläubiger ist nicht antragsberechtigt. Antragsfrist ist gestellt bis 30. Juni 1934. Sind die Voraussetzungen zur Eröffnung des Verfah-

rens gegeben, so wird ein Eröffnungsbeschluss erlassen. Mit der Eröffnung des Verfahrens wird die Benennung der Entschuldungsstelle verbunden. Der Eröffnungsbeschluss wird dem Betriebsinhaber wie der Entschuldungsstelle zugehellt. Die Eröffnung des Verfahrens und der Namen der Entschuldungsstelle sind öffentlich bekanntzumachen. Es tritt dann eine Grundschuldsperre ein. Eigentümergrundschulden dürfen nicht mehr gepfändet oder übertragen werden. Der Eröffnung des Verfahrens folgt die Anmeldung der Gläubigerforderungen. Nach Ablauf der Anmeldefrist hat die Entschuldungsstelle zu prüfen, ob das Verfahren durchführbar ist. Es folgt dann die Aufstellung eines Entschuldungsplans. Neben Altforderungen und neuen Forderungen bestehen die bevorrechtigten Forderungen (Eöhne, Gehälter usw.), die aus Billigkeitsgründen berücksichtigt werden. Die Altforderungen werden einschließlich rückständigen Zinsen in unfindbare Forderungen verwandelt. Tilgungsquoten werden festgelegt zwischen 1/2 und 5/5 Proz. Die Tilgungsquoten werden an die Entschuldungsstelle bezahlt, nicht an die Gläubiger. Die Gläubiger können mit Ablösungsschuldverschreibungen abgefunden werden. Es ist weiter die Möglichkeit gegeben, die Zinsen herabzusetzen auf 4 Proz. mit Verwaltschaften auf 2 Proz. und Wirksamkeit auf die Zeit der Verfahrenseröffnung. Für die neuen Forderungen können Gläubiger grundsätzlich Verabfolgungen verlangen. Soweit die Entschuldungsstelle einen Gläubiger befriedigt, geht die Forderung an sie über.

Als weiteres Mittel der Entschuldung ist die sog. Landabgabe zu erwähnen, die auch von der Entschuldungsstelle herangezogen werden kann. Für die bäulichen Kleinbetriebe dürfte sie kaum eine Rolle spielen.

Im Anschluß an die Schilderung der Verfahrensarten betonte der Referent, daß eine Durchführung der Grundzüge des Reichsverschuldungsgesetzes nur möglich sei, wenn dem Lebermaß der landwirtschaftlichen Verschuldung Einhalt geboten wird. Man rechne damit, daß mit dem Reichsverschuldungsgesetz noch ein besonderes Entschuldungsverfahren komme. Die beiden Gesetze — Entschuldungsgesetz und Reichsverschuldungsgesetz — seien für die Landwirtschaft von außerordentlicher Bedeutung und in ihrer Durchführung von ungewöhnlicher Tragweite. Der Referent schloß mit der Hoffnung, daß das Ziel erreicht werde, das mit diesem in der Praxis schwer durchzuführenden, aber sehr bedeutungsvollen Gesetz angestrebt werde: das Ziel, die Landwirtschaft von ihren übermäßigen Schulden zu befreien, damit das deutsche Bauerntum als Arzelle des deutschen Volkes erhalten bleibe.

Die Fertigstellung des Mühlader Sendeturms

Mühlader. Der den 190 Meter hohen Sendeturm des Großsenders Mühlader nach seiner jetzigen Vollendung betrachtet, entdeckt als feltfame Neuheit um dessen Spitze einen Kranz der das Ganze gewissermaßen krönt. Dieses hat die wichtige Aufgabe, auf eine Entfernung bis zu 130 Kilometer einen schwindfreien Empfang des Mühlader Senders zu gewährleisten. Mühlader wird in einem Gebiet schwindfrei zu hören sein, dessen Kreislinie ungefähr durch die Gegend von Nürnberg, beinahe genau durch Frankfurt a. M., durch Mainz und im Süden bis in die Gegend von Schaffhausen und dem Feldberggebiet geht; sie reicht bis fast nach Saarbrücken und in Oberschwaben bis nach Ravensburg.

Der Mühlader Sendeturm ist ein technisches Kunstwerk für sich. Er ist bekanntlich mit seinen 190 Meter Höhe der höchste freistehende Holzturm der Welt. Die Abmessungen des Turmes sind sorgfältig und mit genügender Sicherheit berechnet, so daß man annehmen darf, daß dieser Holzturm selbst den härtesten Stürmen standhalten wird. Der Turm war während des Baues mit Drahtseilen abgespannt, die jetzt jedoch alle entfernt sind.

Der alte, neben dem Turmriesen stehende, 100 Meter hohe Funkturm kommt nach Koblenz und wird für den dortigen Sender verwendet.

Chronik der Unglücksfälle

Wiesental (Mit Bruchsal). Der 60 Jahre alte Johann Guntner wurde hier auf der Karlsruher Straße, wo er auf einem Schubkarren Holz vor sich herschob, von einem Lastkraftwagen erfasst und zu Boden geworfen. Der Verunglückte ist seinen Verletzungen erlegen.

Mannheim (Unfall mit Todesfolge). Ein verheirateter Wirt kürzte auf der Kellertreppe seiner Wirtschaft so unglücklich auf den Hintertopf, daß er eine schwere Gehirnerschütterung erlitt und im Städt. Krankenhaus starb.

Hfenburg. (Schwerer Verkehrsunfall.) Auf der Landstraße nach Hofweter wurde ein 20jähriges Mädchen von einem Motorradfahrer von hinten angefahren. Das Mädchen wurde am Kopf sehr erheblich verletzt und in bewußtlosem Zustande in das Städt. Krankenhaus eingeliefert. Auch der Motorradfahrer kam zu Fall und wurde verletzt.

Rauschgiftsmuggel in der Pfalz

Fünf Verhaftungen

Sermersheim. Ein großer Rauschgiftsmuggel (Kofain) wurde an der Grenze bei Neulauterburg aufgedeckt. Es sind bis jetzt fünf Personen aus dem Grenzort Berg und der Umgebung verhaftet worden, darunter der frühere 2. Bürgermeister und Mühlenbesitzer Verizaj aus Berg. Dem Vernehmen nach zieht die Angelegenheit weitere Kreise, weshalb Einzelheiten nicht mitgeteilt werden können.

Kleine Rundschau

Gaggenbach. (Seltener Fund.) Beim Abreißen einer schadhaften Decke kamen in einem hiesigen Hause 10 Zwanzigmünzen in Gold zum Vorschein. Es handelt sich um seltene Stücke aus der Regierungszeit des Kaisers Friedrich III.

r. Jahr. (70. Geburtstag.) In rüstiger Gesundheit konnte dieser Tage Apotheker Julius Neßler seinen 70. Geburtstag begehen. Der Jubilar verhältnismäßig körperlich rüstig und von erkrankenswerter geistiger Frische.

Nordrach. (Hohes Alter.) Zimmermeister Josef Roth, vollendete am Samstag sein 92. Lebensjahr. Trotz seines hohen Alters ist der Jubilar verhältnismäßig körperlich rüstig und von erkrankenswerter geistiger Frische.

Denzlingen. (In Schughast.) Wegen Verächtlichmachung der Regierungsmassnahmen und Unwürdigmachung des Hoheitsabzeichens wurde der verheiratete Kaufmann Ludwig Kapferer in Schughast genommen.

Lodnauberg. (Deutsche Ferienkinder aus Frankreich.) In Feinerhaus in Lodnauberg sind 40 deutsche Ferienkinder aus Frankreich eingetroffen. Die Eltern der Kinder leben größtenteils in Paris.

Marlen. (Schulstich wegen Scharlach.) Die Scharlachkrankungen unter der hiesigen Volksschuljugend haben in der letzten Zeit derart zugenommen, daß die Schule auf die Dauer von 3 Wochen geschlossen werden mußte.

Hohenmüngen 5. Billingen. (Veteranentod.) Als letzter Veteran von 1870/71 starb hier Altbürgermeister Karl Müller im Alter von 87 Jahren. Derselbe war 61 Jahre lang Vorstand des hiesigen Krieger- und u. -Jahresvereins. Der freiwilligen Feuerwehr hatte er 45 Jahre, darunter mehrere Jahre als Kommandant, angehört.

Konstanz. (Ausgedehnter Schmuggel.) Der Schweizer Landwirt, der vor kurzem wegen Zuder- und Kaffeeschmuggel am Emmisjöfer Ed verhaftet wurde, gab bei seiner Vernehmung zu, bereits 17 Zentner Schmuggelware über die deutsche Grenze gebracht zu haben. Im Zusammenhang mit der letzten Sendung wurden in Konstanz zwei Personen verhaftet.

Merchweiler. (Die Helfer des Mörders Zwinger.) Den Bemühungen der Polizei gelang es, den Umgang des Mörders Zwinger festzustellen. Blühliche Hausdurchsuchungen bei seinen Helfershelfern ergaben überraschende Ergebnisse. So wurden einige Säde Leder und Schuhwaren aus einem Einbruch in Mlingen aufgefunden. Auch eine Anzahl Dynamit Sprengpatronen wurden beschlagnahmt. Der Mitbeteiligte an den Diebstählen Zwingers, der oft vorbestrafte S., wurde verhaftet. Man rechnet mit weiteren Überraschungen.



Originelle Werbung für das Winterhilfswerk in Ueberlingen.

Karlsruher Sagblatt

Unterhaltungsblatt

Dienstag, den 20. Februar 1934

Der Page vom Dalmasse-Hotel

LYON MARIA PETEANI

Copyright durch Wilhelm Goldmann, Leipzig 1933



(19. Fortsetzung)

Herr von Dahlen beginnt also ein Gespräch, und zwar, da er nicht weisend sein will, mit dem besten Thema: „Nun, was gibt es Neues in der famosen Hochspannungsgelagenheit?“

Da Page I ist orientiert. Er weiß auch schon, daß Miß Mabel Bestington richtigem Namen Erneline Sogget heißt und aus Mähren stammt. Er weiß noch mehr. Herr Gläubin hat ihm höchstens mit anerkennenden Worten seine Zufriedenheit ausgesprochen! (Daß er ihr außerdem auch noch fünfzig Mark in die Hand drückte, verschweigt sie.) Ferner hat Herr Gläubin gesagt, daß er ihr empfiehe, die Angelegenheit nicht unnötig herumzusprechen, erfahrungsgemäß kämen dabei nur Scherzreden heraus. Nach Direktor Köpplitz habe sich im gleichen Sinne geäußert und hinzugefügt, Page I solle sich nicht etwa einbilden, eine Rolle spielen zu können. Er werde auch beim Gerichtsverfahren nicht als Zeuge erscheinen, weil das Hotel ein Interesse daran habe, möglichst ungenannt zu bleiben. „Mir ist das sehr recht“, sagte Friedel wichtig, „ich mag nichts mit dem Gerücht zu tun haben, nicht wahr?“

„Wie sind Sie denn eigentlich darauf gekommen, daß die Sache faul ist?“ fragt Herr von Dahlen.

„Ja, das war so...“ Friedel blüht nachdenklich vor sich hin und erzählt: von den poste-restante-Briefen, von der Bemerkung des tüchtigen Zimmerelementars über die falschen Briefe der Mutter — vom alten Teppich. Herr von Dahlen erwidert ein Rästel im Keime: „Um... ha... Sie be- obachten allerdings besonders scharf! Diese kleinen Vorkommnisse hätten kaum jemand andern zum Nachdenken angeregt.“

Da begehrt Friedel eine Unvorsichtigkeit. Sie hat nämlich, indem sie das Gesicht abwendet: „Ich habe die Miß nicht leiden können!“ Sie legt es scharf und geistig.

„So!“ Dahlen verstummt. Sie ist doch ein Mädel, denkt er aufgebracht. Von der Seite her studiert er jede Linie ihrer Gestalt. Retontriert sie auf Weisheit? Es ist dies nicht so leicht, als man glauben möchte. Er sieht auf dem Sofa, sie steht vor dem Kofen und ordnet Käsegebäck. Kange bleibt es still. „Diese Garnitur können Sie leitwärts legen,“ bemerkt er dann, „damit sie zum Einpacken bereit ist.“

Friedel wendet ihm ihr Gesicht zu. „Zum Einpacken?“ wiederholt sie sorglos. „Sollten Sie... werden Sie denn...“

„Ja, natürlich, übermorgen reife ich heim!“ Auf das Wort folgt eine tiefe Stille. Das Antlitz des Fräulein ist in tödlichem Schreck erbleibt. Die großen Augen werden unnatürlich hart. „... dann greift plötzlich seine Hand hübschend an die Kassetten, er taumelt...“

Darauf stürzte er mit an: „Was meinst du, Krebs, ob ich morgen auch auf das Titelblatt der „West Australa Daily News“ komme?“

Scotts Kurdt war grundlos. Er kam nicht in die Zeitung. Und obwohl manchem von uns in jener Nacht ganz gewaltige Sehnsüchte erschienen, war auch die Gattung See- schlange nicht vertreten, so daß wir den nötigen Reiz vor diesen Tieren ganz und gar verloren.

Die rote Ader

Von Geno Dittlmeier.

Miß sie dann ausstiegen, drängte er sich heran, und in dem Augenblick, als die Mutter schon den Fuß auf die Mole gesetzt hatte, flüchtete er der Tochter zu, daß er sie unbedingt sprechen müsse und sie am Abend gegen zehn an dieser Stelle erwarre.

In seinen Augen und in seiner Stimme hatte etwas so Eindringliches gelegen, daß Edith, die derartigen Verabredungen durchaus abhold war, sich unter einem Vorwand von der Mutter freimachte und gegen zehn in der Nähe der Mole über die Strandpromenade schlenderte.

Während sie auf einer Bank vor dem Musikpavillon saßen, erzählte er ihr, daß er eine Leidenschaft für Steine habe, und daß gerade ihr Ring sein Interesse im höchsten Maße erweckt habe. Edith antwortete natürlich kein Wort von dieser Leidenschaft; es amüsierte sie aber, daß ein Mann einmal eine neue Art erwidert habe, um Bekanntschaften anzuknüpfen. Außerdem hatte er ihr schon im Segelboot gefallen. Sie tat aber so, als sei sie überzeugt, daß er sich wirklich nur des Ringes wegen mit ihr verabredet habe, und ging bereitwillig auf seine Fragen nach der Herkunft ein.

Der Abend endete für beide mit einer Enttäuschung; Sie- phen mußte feststellen, daß zwischen seinem Ring und dem Ediths nur eine große Ähnlichkeit bestand, daß es aber bei- nehmig ihr kein Wort von dem Ringe gesagt hatte; Edith dachte, daß er keine Rolle etwas zu gut zu Ende spiele, als er sie artig und ohne Wiederholungen zu verlangen nach Hause bringe. Er tat so, als ob er wirklich nur ein Selbstverliebter sei!

Der Zufall brachte sie doch wieder zusammen. Jetzt erst entdeckte er den Kreis ihrer Natur, den Glanz ihres Haars, die Schönheit ihrer Augen und vieles mehr, was er bisher gar nicht an ihr beachtet hatte. Nun waren sie Tag für Tag zusammen und verließen drei Wochen später die Dalmasse-Hotel.

Eines Tages gab die junge Frau Edith einen Anlauf ihres wiederbrachten, überreichte er ihr einen Ring.

„Ein merkwürdiges Versteck hatte sich der Ring aus- geliegt“, sagte der Schneider. „Ihr Gemahl muß ihn in das Seitenfach eines kleinen Kofens gesteckt haben; in dem Kofen waren ein kleines Koch- und ein durchgeröstetes und fleckes unten tief im Futter! Wird sich freuen, der Herr Wesen, daß der Ring wieder da ist. Er hat ihn doch selber schon sehr vermisst! Ein hübscher Stein ist das mit der kleinen roten Ader!“

Sie freute sich, daß der Schneider mit einem guten Trinkgelb, Stephan ihr erzählt hatte, eine solche Aufführung fand, und meinte, obwohl es ihr Glück geworden war, daß er ihn verloren hatte.

Humor

Fertinacer. „Die Küst ist meine Unglückskeule.“

„Wie so?“

„Sie steht unter jedem lateinischen Orttemporal.“

Merkwürdiger Einsatz, Herr Tricel: Sie als Tiger und die Gattin als Kamm.“

„Nun ja — im Karmel veranlagt man doch gern die Rollen.“

Der Exorator. „Was tanzen Sie haben sich verlobt? Na, gratuliere! Ist Ihre Braut hübsch?“

„So hübsch; noch eine Mail mehr in ihrem Bankkonto, und sie war logar eine Schönheit!“

„Also herangekommen hat auch die Schlange wieder?“ fragte der erfahrene Zweifler.

„Affekt, mein Junge. Siehste, wir alle drei rauchen in Ermangelung eines besseren Megezwiff, weil wir keine anderen Tabak mehr hatten. Dieses Kraut war selbst für die See- schlange zu hart, darum hat sie uns vor Anker geliegt. Zur Feter dieser glücklichen Errettung will ich aber gerne noch eine Runde ausgeben. Se, Charly, schenke ein und nicht fünfzig Schömm.“

Miß der Fern-D-Zug den Rührberger Bahnhof in der Richtung nach Berlin zu verlassen begann, sagte ein Herr ihm über den Bahnhofs nach und versuchte, auf den letzten Wagen aufzufahren. Aber der Zug prüchte ihm eine Welle Dampf ins Gesicht. Stephan ließ seine Hand, die einen Griff der Tür umklammert hatte, los, um sie schließend vor die Bahnhofsfläche.

„Solch ein Leichtsinni!“ fuhr in ein Stationsbeamter an. „Und außerdem ist das strafbar, mein Herr! Haben Sie denn nicht die Tafel gesehen: Weitergehen verboten!“

„Wenn mir zum Vagen amute wäre, würde ich Ihnen antworten, daß ich ja nicht weitergegangen, sondern weiter- gefahren bin!“ sagte Stephan. „Machen Sie mir jetzt hier keine Vorhaltungen, sondern sagen Sie mir lieber, was ich tun soll, um meinen Ring wiederzubekommen. Ich habe nämlich erst kurz vor der Abfahrt, als ich schon unten an der Sperre war, bemerkt, daß ich meinen Ring im Zug liegen gelassen habe; ich hatte ihn abgezogen, als ich mir die Hände wusch, und da muß ich ihn auf dem Bahnhofsboden ver- gessen haben.“

„Und deswegen kennen Sie dem Zug nach und riskieren Ihr Leben? War der Ring denn so kostbar?“

„Warum war? Er ist kostbar! Mir ist er jedenfalls sehr wertvoll! Also sagen Sie mir, bitte...“

„Kommen Sie mit zum Stationsvorsteher; wir werden dem Zug nachtelefonieren, und dann bekommen Sie Ihren Ring sicher bald wieder!“

Diese Hoffnung erwekte sich leider als trügerisch, und auch spätere Anfragen im Kundbüro blieben ergebnislos. Das Zupersonal hatte ihn nicht gefunden, sein Fahrgast hatte ihn abgelenkt.

Stephan war sehr traurig über den Verlust. In Wirklichkeit war der Ring nicht so kostbar, daß er ihn nicht hätte ersetzen können. Er liebte ihn aus einem andern Grunde: er hatte ihn auf seiner Italienreise gekauft, in einem jener entzückenden, mittelalterlichen Schmuckläden, die den „Bonte vecchio“, die alte Brücke über den Arno in Florenz zu beiden Seiten umfämen. Er trug einen dunkelgrünen Stein, dessen Namen Stephan nicht wußte; durch den Stein zog sich eine rote Ader. Diese rote Ader im grünen Feld hatte ihm gefallen. Das Farbenpiel hatte ihn frühlich gefesselt. Man konnte den Ring anschauen und sich allerlei dabei denken, und daß er ihn an dieser Stelle gekauft hatte, machte ihm den Ring noch lieber. Er war ihm das Zeichen der Erinnerung an eine herrliche Meile gewesen, und der ganze Zauber des Südens hatte ihm aus seinem Stein entgegengeleuchtet.

Das war im März. Im August lag Stephan am Strand von Zimmendorf. Da schrie ein Horn mehrmals hinter- einander über das Wasser. Stephan erkannte, daß ein Schiff fer auf der Mole stand und ins Horn rief, um Gäste für eine Fahrt mit seinem Segelboot anzukündigen. Stephan be- kam Lust, mitzufahren, und bald freuten sie draußen in der Kibeder Ducht. Außer ihm waren noch einige Badegäste an Bord. Da entdeckte Stephan an der Hand einer jungen Dame, die ihm gegenüberlos, einen Ring, der einen grünen Stein mit roter Ader trug.

Er fuhr zusammen. Setu Ring? Dann müßte ja diese junge Dame... Und doch: der Stein sah ihm ohne Zweifel derselbe zu sein, den er in Florenz gekauft und in Nürnberg verloren hatte. Jetzt hatte er nur einen Gedanken: war das sein Ring, und wie sollte er es feststellen?

Die junge Dame, die in Begleitung ihrer Mutter war, bemerkte natürlich, daß Stephens Wäde auf ihrer Hand ruh- ten. Sie wäre keine Frau gewesen, wenn sie diese Teilnahme nicht auf die Schönheit ihrer Hand bezogen hätte; daß es dem Ring galt, konnte sie nicht ahnen.

Seefahrten

von Friedrich Klein, Göttingen

man nicht fortlassen. „Hut, Friedel, schäme dich! Das ist doch kein tapferes Verhalten, und nun plötzlich, nur weil du die sogenannte Liebe am eigenen Leib verspürst, willst du das Schicksal ergreifen? Siehe... Siehe...“ „Hut! Schicksal ist doch nicht nur eine Sache der Herren und der Damen. Darüber braucht man sich keine Illusionen zu machen. Also: Seine großen Töne, Herr Friedel, kenne ich.“ „Sieh, die ich schon, sieh die auf, fangen sie nicht im Zimmer fremder Gesellschaften herum, das ist ungehörig! Still, mach, auf die Reine!... Ein bißchen schmeichle...“ „Saurra, soll auf mich Schnaps geben, die hat immer weichen. Stille, still, die hat, Friedel, kappi zur Zeit, schein ich und verzeih.“ „Sieh, Herr von Dahlen, bald darauf wieder sein Stimmchen betritt, ist es leer. Die Stillebede liegt fauchend auf dem Gesichte auf dem Schenke.“

„Der Einler soll zum Herrn Direktor kommen!“ „Der Direktor tritt es dem Schiffe an, der eben durch die Halle fliehet. Er sieht erträglich föhlich aus, aber er nimmt sich anheim, denn nun, da die Frau ihm geflohen ist, will er im Schmucke-Spiel bleiben.“ „Hut, du den Einler nicht gefahren?“ fragt er Dummerden, der den Stuhl bestiehm.“ „Ja, er ist im Schmucke.“ „Doch, er ist im Schmucke.“ „Doch, er ist im Schmucke.“

„Wenn einer plötzlich untertags zum Direktor kommen soll, so pflegt dies nichts Ungewöhnliches zu bedeuten. Das weiß jeder Kluge im Haus, sogar Dummerden. Und Friedel weiß es natürlich. Die hat eben beim Schmucke eine Zeitungs-Bestellung angestellt, als sie der Stuhl erreicht. Einmal benommen folgt sie dem Gleichen durch den Seitengang zum Büro des Direktors. Ihr Kopf schmeichelt niederrückend, es ist als ob sie ungewollt in den Armen des Spielers darin hängen und den Schmucke-Spiel bespülen.“

„Im Büro des Direktors schmeichelt er nur die Schmucke-Spiel, der Herrmann liegt im Schmucke. Der Direktor steht aufrecht da, im Schmucke, die Schmucke-Spiel — Herr von Dahlen.“ „Friedel ist zu entsetzt und zu schuldlos, daß sie ähneln an der Zeit hängend.“ „Ja, kommen sie nur näher!“ sagt Direktor Schmeichelt, und es ist ihm nicht möglich... „Das ist so...“ „Friedel, mein Junge, Herr Direktor ist zu freundlich, mit ihm die Stille auszuhalten an zu erlauben. Ich bin doch ein Spiel, das ich die Stille durch beherrschten Spiel auszuhalten darf, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben.“

„Sieh, mein Junge, Herr Direktor ist zu freundlich, mit ihm die Stille auszuhalten an zu erlauben. Ich bin doch ein Spiel, das ich die Stille durch beherrschten Spiel auszuhalten darf, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben.“

„Sieh, mein Junge, Herr Direktor ist zu freundlich, mit ihm die Stille auszuhalten an zu erlauben. Ich bin doch ein Spiel, das ich die Stille durch beherrschten Spiel auszuhalten darf, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben.“

„Sieh, mein Junge, Herr Direktor ist zu freundlich, mit ihm die Stille auszuhalten an zu erlauben. Ich bin doch ein Spiel, das ich die Stille durch beherrschten Spiel auszuhalten darf, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben.“

„Sieh, mein Junge, Herr Direktor ist zu freundlich, mit ihm die Stille auszuhalten an zu erlauben. Ich bin doch ein Spiel, das ich die Stille durch beherrschten Spiel auszuhalten darf, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben.“

„Sieh, mein Junge, Herr Direktor ist zu freundlich, mit ihm die Stille auszuhalten an zu erlauben. Ich bin doch ein Spiel, das ich die Stille durch beherrschten Spiel auszuhalten darf, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben.“

Herr von Dahlen rief es, als er eine Stunde später von seinem Spaziergang zurückkehrte. Er hielt auch den Schmucke-Spiel, der mit Schmucke-Spiel beherrschten Spiel auszuhalten darf, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben.“

„Sieh, mein Junge, Herr Direktor ist zu freundlich, mit ihm die Stille auszuhalten an zu erlauben. Ich bin doch ein Spiel, das ich die Stille durch beherrschten Spiel auszuhalten darf, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben.“

„Sieh, mein Junge, Herr Direktor ist zu freundlich, mit ihm die Stille auszuhalten an zu erlauben. Ich bin doch ein Spiel, das ich die Stille durch beherrschten Spiel auszuhalten darf, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben.“

„Sieh, mein Junge, Herr Direktor ist zu freundlich, mit ihm die Stille auszuhalten an zu erlauben. Ich bin doch ein Spiel, das ich die Stille durch beherrschten Spiel auszuhalten darf, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben.“

„Sieh, mein Junge, Herr Direktor ist zu freundlich, mit ihm die Stille auszuhalten an zu erlauben. Ich bin doch ein Spiel, das ich die Stille durch beherrschten Spiel auszuhalten darf, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben.“

„Sieh, mein Junge, Herr Direktor ist zu freundlich, mit ihm die Stille auszuhalten an zu erlauben. Ich bin doch ein Spiel, das ich die Stille durch beherrschten Spiel auszuhalten darf, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben.“

„Sieh, mein Junge, Herr Direktor ist zu freundlich, mit ihm die Stille auszuhalten an zu erlauben. Ich bin doch ein Spiel, das ich die Stille durch beherrschten Spiel auszuhalten darf, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben.“

„Sieh, mein Junge, Herr Direktor ist zu freundlich, mit ihm die Stille auszuhalten an zu erlauben. Ich bin doch ein Spiel, das ich die Stille durch beherrschten Spiel auszuhalten darf, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben.“

„Sieh, mein Junge, Herr Direktor ist zu freundlich, mit ihm die Stille auszuhalten an zu erlauben. Ich bin doch ein Spiel, das ich die Stille durch beherrschten Spiel auszuhalten darf, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben.“

„Sieh, mein Junge, Herr Direktor ist zu freundlich, mit ihm die Stille auszuhalten an zu erlauben. Ich bin doch ein Spiel, das ich die Stille durch beherrschten Spiel auszuhalten darf, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben.“

„Sieh, mein Junge, Herr Direktor ist zu freundlich, mit ihm die Stille auszuhalten an zu erlauben. Ich bin doch ein Spiel, das ich die Stille durch beherrschten Spiel auszuhalten darf, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben, wenn Sie mir die Stille nicht geben.“

Ignaz Petschek, der Kohlenkönig

Er fing als kleiner Angestellter an

Mit Ignaz Petschek, dem reichsten Mann der Tschechoslowakei und dem größten Braunkohlenindustriellen Deutschlands, ist ein Selbstmademan und Moneymaker amerikanischer Stils dahingegangen, dessen Name aber in Deutschland stark umstritten gewesen ist. Wer ihn in Deutschland nicht als Kohlenindustriellen gefasst hat, der hat ihn aus dem bösen Standesprozeß gegen Geheimrat Caro vor mehr als Jahresfrist kennen gelernt. Ein Sohn hatte die Tochter von Geheimrat Caro geheiratet, und als die Ehe in die Brüche ging, geschäftliche Konkurrenzaktivitäten hinzutrat, zeigte Ignaz Petschek Geheimrat Caro wegen Betruges an. Er sollte eine Duitung über eine Mitgift für seine Tochter in Höhe von 400.000 Mark gefälscht haben. Geheimrat Caro wurde freilich freigesprochen und die Petscheks mußten die ungeheuren Kosten des Prozesses bezahlen.

Ignaz Petschek begann als kleiner Angestellter in einer böhmischen Kohlenhandlung, in der er bis etwa 1880 Reisender war. Dann machte er sich selbständig. Er führte den bis dahin in der Kohlenwirtschaft unbekanntem Kommissionshandel ein und verdiente an diesem Zwischenhandel ungeheure Summen, weil es ihm schon bald gelungen war, eine Art Zwischenhandelsmonopol für Kohle zu erreichen. Nachdem er erst einmal Kapital in der Hand hatte, begann er Einfluss auf die Kohlenwirtschaft zu suchen. Er beteiligte sich stark an der Erschließung neuer Braunkohlenfelder in Böhmen und wurde später Eigentümer der größten tschechischen Braunkohlenfelder.

Schon 1913 dehnte er seine Interessen nach Deutschland aus, zunächst nach Oberschlesien und später nach dem nieder-schlesischen und ostpreussischen Braunkohlenrevier. Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges brach der sogenannte „Kohlenkongress“ zusammen. Petscheks große Stimme schlug. Er übernahm die Sanierung der Dohlefelder Werke, deren Präsident er später wurde. Die zweite große Gelegenheit war für Petschek die Inflation in Deutschland. Von vier großen ostpreussischen Syndikatsgesellschaften erwarb er zunächst die Gesellschaft „Eintracht“ und die Niederlausitzer Gesellschaft. Als er bei der Nie-Bergbau A.-G. eintrat, kam es zum Konflikt mit der vierten Gesellschaft, der einzigen, die noch freigeblieben war, der Duhag. Petschek gewann auch hier und damit eine beherrschende Stellung im ostpreussischen Braunkohlensyndikat. Als er den freien Kohlenhandel immer weiter zugunsten seiner Werksbesitzer zurückdrängte, erwachte in Deutschland der Widerstand gegen Petschek. Es kam zu einer Reihe aufeinanderfolgender Prozesse zwischen den Kohlengesellschaften, und in den Parlamenten gab es hitzige aber fruchtlose Debatten über die Ueberfremdungsfahr der deutschen Braunkohlensyndikats. Großes Aufsehen erregten Einzelheiten einer Denkschrift Geheimrat Caros, die den Ursprung des späteren Familienzwistes zwischen dem Petschek und den Caros bildete. Aus dieser Denkschrift erfuhr man von riesigen Spekulationsverlusten aus Nebengeschäften des Brittenfundikats. Der Schutzverband der Brittenfundikats schilderte die Methoden in einer Denkschrift, daß Produktion und Handel im Bereich des ostpreussischen Braunkohlensyndikats unter der monopolähnlichen Herrschaft des Ausländers Petschek stehe, und dieser unangemessene Gewinne erziele, ohne sie als Ausländer zugunsten des Deutschen Reiches zu versteuern. Durch Sicherung der größten Verteilungsmenge und Verlegung der Hauptgewinne in den Handel erster Hand seien die Erlöse der Produktion geschmälert. Der damals eingeleitete Enquete-Ausschuss über die deutsche Kohlenwirtschaft kam zu dem gleichen Schluß, aber getan wurde nichts.

Ignaz Petschek behielt seine herrschende Stellung und erst Anfang dieses Jahres wurde eine Neuregelung des Handelsverkehrs für Niederlausitzer Brittenfundikats durchgeführt. Die deutschen Interessen Ignaz Petscheks sind in der Dachgesellschaft Deutsche Kohlenhandels G. m. b. H. in Berlin mit einem Stammkapital von einer Million Mark zusammen-

gefaßt. Er besaß die führende Beteiligung an nicht weniger als zwölf deutschen Kohlengesellschaften, die zusammen über ein Kapital von 118,67 Millionen Mark verfügen.

Der Kölner Handwerkskammerprozeß

:(Köln, 19. Februar.

Der frühere Reichstagsvizepräsident Effer vor Gericht

Vor der 3. Großen Strafkammer begann am Montag der Prozeß gegen den früheren Geschäftsführer der Kölner Handwerkskammer, Dr. Engels, u. Gen., deren Verfehlungen bei der Kölner Handwerkskammer seinerzeit großes Aufsehen erregten. Unter den Angeklagten befindet sich auch Bankdirektor Thomas Effer, der frühere Reichstagsvizepräsident.

Die Kölner Handwerkskammer hatte sich im Jahre 1918 eine Wirtschaftsstelle eingerichtet, die ursprünglich den verschiedenen Interessen der Kölner Handwerker dienen sollte. Dr. Engels, Welter, Pech und Effer sollen sich nun unter Ausnutzung ihres Einflusses bei der Kammer und dieser Wirtschaftsstelle widerrechtliche persönliche Vorteile verschafft und schwarze Fonds angeammelt haben, die dann in Form von Darlehen an die Mitwisser und andere Personen verwandt wurden.

Dr. Diebel von der deutschen Genossenschafts- und Treuhandbank kam als Sachverständiger zum Ergebnis, daß die Verbuchungen im Verleihen des Geschäftsführers gestanden hätten. Der Angeklagte Thomas Effer erklärte dazu, er höre hier zum ersten Male, daß die Verbuchungen nicht vorchrift-

mäßig gewesen sein sollen. Er habe so viele Klemmer gehabt, daß er sich nicht um die Verbuchungen kümmern könne, worauf ihm der Vorsitzende entgegnete, daß er ein neues Ehrenamt hätte ablehnen müssen, wenn er überlastet gewesen sei.

Bei der weiteren Vernehmung der Angeklagten kam zur Sprache, daß die Ausleihung der Devisen an Janßen, Pech und Welter nicht durch die Bücher gegangen sei. Dann spielte ein Ehrenwort eine gewichtige Rolle, das der frühere Reichstagsvizepräsident Thomas Effer einem Kölner Kriminalkommissar gegeben hatte. Der Kommissar wiederholte als Zeuge, Effer habe ihm bei seiner ersten Verhaftung ehrenwörtlich versichert, belastende Unterlagen nicht weggeschafft zu haben, aber in einer erneuten Rücksprache habe Effer eingestanden, damals ein unaufrichtiges Ehrenwort gegeben zu haben. Effer bestritt diese Darstellung sehr erregt. Lediglich seine Privatakten von der Westmarkenbank habe er fortgebracht, und das sei sein gutes Recht. Er halte sich nicht für verpflichtet, darüber dem Kommissar reinen Wein einzuschütten.

Die Verhandlung, für die 14 Tage vorgegeben sind, wird am Dienstag fortgesetzt.

Zum ständischen Aufbau machte Dr. Franenborfer, der Leiter des Amtes für ständischen Aufbau der NSDAP., vor Pressevertretern grundsätzliche Ausführungen. Als Ziele des ständischen Aufbaues bezeichnete er die Überwindung des Klassenkampfes und die Ermöglichung einer einheitlichen Wirtschaftsführung durch die Politik und den Staat. Die private Wirtschaft und vor allem die private Initiative, der Motor alles wirtschaftlichen Geschehens, sollen als Voraussetzung des Wirtschaftslebens unbedingt erhalten bleiben.

Ein Zuchttausgesetz gegen die Memeldeutschen

Der Kampf des Deutschtums in den Randstaaten

Ein neues vom litauischen Staatspräsidenten erlassenes Gesetz „Zum Schutz von Volk und Staat“ hat im Memelgebiet härteste Erregung ausgelöst, weil es offensichtlich ausschließlich gegen das Memeldeutschtum gerichtet ist und die litauische Regierung sich damit eine neue Handhabe zur Zerstörung der Memelautonomie schaffen will. Wegen dieses Gesetzes, das einen Bruch des Memelstatuts darstellt, haben übrigens, wie gemeldet, bereits die Komwoer Vertreter der Unterzeichnermächte der Memelkonvention, England, Frankreich und Italien, bei dem litauischen Außenministerium Vorstellungen erhoben.

Nach dem neuen litauischen Zuchttausgesetz kann gegen jeden Memelländer, ob er Beamter oder Privatmann ist, von der Komwoer Staatsanwaltschaft ein Verfahren in Gang gesetzt werden, falls er, wie es in dem Gesetz heißt, „die staatliche Zuverlässigkeit der litauischen Staatsangehörigen, ihre Einigkeit oder ihr Nationalbewußtsein einschläfert oder schwächt, falls er zu ausländischen Organisationen Beziehungen unterhält, einer ausländischen Organisation angehört“ oder sonst etwas tut, was der litauischen Regierung oder irgend einem litauischen Spindel, die sich zu hunderterten im Gebiet herumtreiben, nicht genehm ist. Nur daß zu den bisherigen Geld- und Gefängnisstrafen auch noch Zuchttausstrafen und zwar bis zu vier Jahren hinzukommen.

Dieses Zuchttausgesetz nimmt den Memelländern auch noch den letzten Rest der Freiheit, die sie bisher gehabt haben. Denn auf Grund dieser kauschurartigen Bestimmungen wird es den Litauern bei ihrer besonderen Fähigkeit, Tatsachen zu verbreiten und staatsfeindliche Handlungen zu konstruieren, ein Leichtes sein, jeden ihnen unangenehmen Memelländer vor Gericht zu zitieren und in ein litauisches Zuchttaus zu bringen. Die Hausdurchsuchungen, die dieser Tage bei der Sozialistischen Volksgemeinschaft des Memelgebietes abgehalten worden sind, und die Verhaftung der Führer dieser großen Deutschtumsbewegung zeigen deutlich, gegen wen diese neue Schlag sich richten soll. Man will jede Betätigung der deutschen Organisationen, seien sie politischer, wirtschaftlicher oder kultureller Art, unmöglich machen.

Um eine entsprechende Aufklärung der Bevölkerung unmöglich zu machen, ist auch die deutsch-memelländische Presse unter Ausnahmerecht gestellt worden, dahingehend, daß für „Pressevergehen“ Geldstrafen bis zu 20.000 Lit. (etwa 8000 RM.) verhängt werden können. Dazu kommt die neue Bestimmung, daß bei Verlesen der Bestimmungsort in litauischer Sprache anzugeben sei, obwohl in dem Memelstatut die deutsche Sprache gleichberechtigt ist.

In diesen Tagen wurde eine Abordnung von 6 Mitgliedern der Mehrheitspartei des memelländischen Landtags bei dem Gouverneur vorstellig. Der Gouverneur antwortete aber, daß nach seiner Auffassung das Staatsschutzgesetz sich nicht gegen das Deutschtum richte und mit dem Memelstatut sehr wohl vereinbar wäre. „Nach seiner Auffassung!“ Es kann daher auch nicht mundernehmen, daß die Unterredung zwischen den Vertretern des memelländischen Landtags und dem Gouverneur des Memelgebietes ohne Ergebnis verlief, und daß sich nunmehr die memelländischen Abgeordneten bemühen, einen letzten Versuch durch eine Aussprache beim litauischen Staatspräsidenten herbeizuführen.

Aber auch in Lettland geht der Kampf gegen das Deutschtum weiter. Zwar hat erfreulicherweise das lettische Parlament einen Antrag, wonach in allen größeren Betrieben Lettlands wenigstens 80 Prozent aller Angestellten und Arbeiter Letten sein sollten, mit großer Mehrheit abgelehnt. Nunmehr ist aber der Kampf außerhalb der Mauern des Parlaments um so härter entbrannt. In Flugblättern wird behauptet, das Deutschtum Lettlands beraube die Letten der ihnen als Staatsvolk zukommenden Verdienstmöglichkeiten. Die Ablehnung des erwähnten Antrags durch das Parlament wird als eine Schmach bezeichnet. Diese Vorwürfe deutschfeindlicher Heber sind um so unberechtigter, als Lettland dem Deutschtum und der deutschen Kultur unendlich viel zu verdanken hat. Das ganze deutsche Volk begleitet diesen Kampf der Randstaaten und Deutschen mit den wärmsten Sympathien für die Pioniere deutschen Wesens und deutscher Kultur im fernen Osten.

Der Reichsverband Deutscher Zeitungsverleger

Der Neuaufbau der Presseorganisationen

:(Berlin, 19. Febr.

Der Verein Deutscher Zeitungsverleger, Herausgeber der deutschen Tageszeitungen e. V., hielt in Berlin seine erste Hauptversammlung nach dem Siege des Nationalsozialismus ab. Der Vorsitzende, Verlagsdirektor Edgar Brinkmann-Damburg, konnte die Vertreter der Reichspressekammer, des Verbandes der deutschen Wirtschaft und des Reichsverbandes der deutschen Presse (Organisation der Redakteure) begrüßen.

In seinem Jahresbericht ging das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Vereins, Rechtsanwalt Nieharb, insbesondere auf das Reichskulturkammergesetz ein, demzufolge der V. V. der Fachverband der deutschen Zeitungsverleger geworden ist. Ihm muß kraft Gesetzes jeder Zeitungsverleger und Zeitungsverlag angehören.

Hauptmann a. D. Weiß begrüßte es im Namen des von ihm geführten Reichsverbandes der deutschen Presse, daß sich vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Zeitungsverlegern und den Schriftleitern seit dem 30. Januar in erfreulicher Weise entwickelt habe; eine Notwendigkeit für die Presse, die nun nicht nur ein Erwerbsunternehmen, sondern in erster Linie Träger geistiger Aufgaben sei.

Für den Verband der deutschen Wirtschaft sprach dessen Geschäftsführer Erwin Finckh-Zeller die Hoffnung aus, daß die enge Zusammenarbeit des Vereins mit dem Verband weiter wie bisher gute Früchte tragen werde.

Für die Reichspressekammer verlas deren Schriftführer, Dr. Richter, eine Mitteilung des Präsidenten Amann. Darin sagte der Präsident: Wir alle haben unser Sinnen und Trachten auf das eine Ziel abzustellen, unserem deutschen Vaterlande, dem nationalsozialistischen Staat und damit unserem deutschen Volke zu dienen.

Die Organisation der Zeitungsverleger trägt künftig den Namen Reichsverband Deutscher Zeitungsverleger (Herausgeber der deutschen Zeitungen) e. V., Fachverband der Reichspressekammer. — Einstimmig wurde die Auflösung des Arbeitgeberverbandes beschlossen.



Marxistische Gedenkfeier in Wien
Das sozialistische Denkmal der Republik, das am Wiener Parlament steht, wurde nach Niederlegung des Aufstandes mit Luchern in den Farben Österreichs umhüllt. An Stelle der entwundenen „Helden“ von einst wird vorläufig das Bild des kleinen Herrn Dollfuß angedacht. An den verfallenen Denkmälern ist das „Arudentkrenz“ angedacht, das Symbol, das sich die Heimwehren des Ärzten Starbembra in Rademslinduna des Salentkreuzes angeschlossen haben.

Das Wäschewaschen geht so leicht, hat man mit Henko eingeweicht!

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda



Auch zum Weichmachen des Wassers vorzüglich bewährt.

H 135/34 b

Zum Geschirrwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's (IM)

Hans Westmar
 Einer von Vielen
 Ein deutsches
 Schicksal
 aus dem Jahre
 1929
 nach dem Buch
HORST WESSEL
 von H. H. Ewers
 Oberaufsicht und Musik
 Dr. Ernst Hanfstaengl

Mitwirkende:
 SA. Berlin-Brandenburg, Standarte 4,
 Standarte 5 (Horst Wessel), Standarte 6,
 Berliner Corps der Kössener SC. und die
 Landespolizeigruppe Wecke z. b. V.

Darsteller:
 Carla Bartheel, Otti Dietze, Gertrud de
 Lalsky, Grete Reinwald, Irmgard Willers,
 Carl Auen, Richard Fiedler, Hugo Cau-
 Hamm, Heinrich Hellinger, Emil Lohkamp,
 Heinz Salfer, Arthur Schröder, Robert
 Thiem, Paul Wegener

Musikalische Leitung und Illustration:
 Dr. G. Becce.

Ein dramatisches Filmwerk vom
 Befreiungskampf der SA. gegen das
 rote Berlin. Ein Werk von Wucht,
 Größe und Erhabenheit, das jeder
 Deutsche - jung wie alt - sehen muß

4.00 6.15 8.45

Ab heute gleichzeitig in beiden Theatern:

Resi u. Gloria

Waldstraße 30 Rondellplatz
 Telefon 5111 Telefon 5170

Kantgesellschaft Dienstag, 8.15 Uhr, Munz-
 saal, Professor Dr. Graf
 „Goethes Ehe“
 Mitglieder ermäßigt Mk. 1.- und 50 Pfg.

Rechtswissenschaftliche Vorträge
 an der Technischen Hochschule

Heute spricht im Redtenbacher Hörsaal, Durchgang
 beim Hauptportal der Technischen Hochschule, 1.
 Seitenbau rechts (Maschinenbaugebäude) um 19¼ Uhr
Herr Rechtsanwalt Dr. Köhler, Mannheim
 über

„Das deutsche Privatrecht als Grundlage für eine
 Reform des heutigen bürgerlichen Rechts“
 Der Vortrag ist jedem Volksgenossen kostenlos zugänglich

Beerensträucher
 nur von E. Iben, Ettlingen, Fernspr. 291
 Baumschulen und Gartengestaltung

Wirklich preiswert!

- Fetheringe in Tomaten-
sauce Dose 25.
- Ochsenmausalat Do-
se 35.
- Dessertkäse 6/6 Schacht. 25.
- Romadour 30%, Laib 200 gr
in Stanol 25.
- Schinken gekocht, ¼ Pfd. 30.
- Plockwurst ¼ Pfund 30.
- Suppenreis grobkörniger
Bruchreis, Pfd. 14.
- Toilettenseife groß. Stücke
2 Stück 25.

PFÄNKUCH
 3. Jahrgang

BAD. LICHTSPIELE
 „Die schönen Tage
 in Aranjuez“
 Der grosse Erfolgsfilm
 Heute 5.20 und 8.30 Uhr

palli Ein grandioser Bergfilm
 „Die weiße Majestät“
 mit Gustav Diessl und Hertha Thiele
 und bekannten Schweizer Bergführern
 Ein Film der Staunen und Bewunderung erweckt!
 4.00, 6.15, 8.30

**Badisches
 Staatstheater**
 Dienstag, 20. Februar.
 G 18. Deutsche Bühne Sonderring
 (Zu Gem.) III. S. u. Gr. 2. Hälfte
 und 1-100.

Die lustige Witwe
 Operette von Lehár.
 Dirigent: Hellberth. Regie: Brucka.
 Mitwirkende: Blant, Krüger, Kurz,
 Edula, Brinen, Döfer, Adler, E.
 Lindemann, Wolfsmann, E. Albinus,
 Zubach, Hasler, J. Gröninger, Kiefer,
 Böjer, Wegner, Kuntz, Schönbauer,
 G. Albinus, Schütz.
 Anfang 8 Uhr. Ende 23 Uhr.
 Preise C (0.80-4.50 RM.).
 III., 21. 2. Nachmittags: Am Himmel
 Europas. Abends: 5. Sinfoniekonzert.
 (Sollt: Marcell Blüthsch.)

Colosseum
 Abends 8 Uhr,
 Sonntags auch
 4 Uhr
**„Die große
 Trommel“**
 Die größte Sen-
 sation d. Jetztzeit

Goethes Ehe Vortrag von
 Prof. Dr. Graf,
 Jena
 Dienstag, den 20. Hornung, 8¼ Uhr
 Munzsaal.
 Mk. 1.50, 1.-, -.50, Stud. -.30, Erwerb. -.10
 Deutscher Sprachverein, Frauenverein,
 Kantgesellschaft (Mitglieder 1.-, -.50).

Für Konfirmation! Für Kommunion!

Alle Stoffe

für Knaben und Mädchen

in größter Auswahl zu billigsten Preisen

LEIPHEIMER & MENDE.

Amtliche Anzeigen

**Öffentliche Ausschreibung
 Malerarbeiten**
 Der Bauamt der Postämter
 Marktgebäude, Schloßplatz Nr. 11,
 nördliches und südliches Stallgebäude,
 sowie der Reithalle mit zusammen
 ca. 3000,00 qm werden im Rahmen
 des Arbeitsbeschaffungsprogramms und
 nach den hierfür geltenden Bestim-
 mungen vergeben.
 Die Bedingungen liegen vom 19. II.
 34 bis 24. II. 34 beim Bezirksbauamt
 Karlsruhe, Stephaniensstraße 28, vor-
 mittags von 9-11 Uhr zur Einsicht-
 nahme auf, woselbst Abgabe der An-
 gebotsbrüder, solange der Vorrat
 reicht. Versand nach auswärts findet
 nicht statt.
 Angebote sind verschlossen und post-
 frei mit entsprechender Aufschrift ver-
 sehen bis längstens Montag, den 26. II.
 34, vormittags 11 Uhr, auf dem Bau-
 amt einzureichen, woselbst auch die
 Öffnung der Angebote im Anwesenheit
 eines erschienenen Bewerber stattfinden
 wird.
 Zuschlagsfrist 14 Tage.
 Karlsruhe, den 15. Februar 1934.
 Bezirksbauamt.

Bedingungen und Vergebungen
 (Amtl. Anzeigen entnommen)
 B. u. St. = Wasser- u. Straßenbauamt,
 L. = Termin.
 Bauarbeiten zur Vorbereitung der
 Landstraße zwischen Meroden und Zim-
 mern (Erbarbeiten, Schotter u. Spül-
 liefen, Steinlieferung und Wals-
 arbeiten). B. u. St. Uffern. L.: 26. 2.,
 9 Uhr.
 Grabenregulierungsarbeiten (Seebrü-
 graben), Stadtbauamt Ettlingen. L.:
 23. 2., 10 Uhr.
 Erdausbau und Betonarbeiten an der
 Unterführung beim Bahnhof Luffhol,
 Reichsbahnbauamt Heidelberg. L.:
 6. 3., 10 Uhr.
 Befreiung von Zeegras und Feinstes.
 B. u. St. Karlsruhe. L.: 23. 2., 10 Uhr.
 Abbruch der alten Gebäude auf dem
 ehemaligen Bahngelände Kriegsstr.
 Stadt. Hochbauamt Karlsruhe. L.: 1. 3.,
 10 Uhr.
 Straßenbauarbeiten für den Neubau
 der Landstraße zwischen Altschöpsch und
 Warfelingen. B. u. St. Konstanz.
 L.: 27. 2., 10 Uhr.

Schöner Laden
 mit eingebautem Schaufenschrankschub
 und Nebenraum. Mittige Kaiserstraße,
 sofort oder per 1. April 1934 zu ver-
 mieten. Zu erfragen bei G. Braun
 G. m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-
 Straße 14 (Schotterraum).

Durch das Tagblatt
**Werben
 Werben**
 heisst erfolgreich

Vermietungen
 Sofort oder 1. April
4 Zimmer-Wohnung
 mit gr. Balkon, 2 schöne Manarben,
 1 gr. Kellerraum, zu vermieten. - Ganz
 neu hergerichtet, für 2-3 Pers., im Zen-
 trum, beste Lage der Kaiserstr., Vorderb.,
 3 Tr. Oberes: Kaiserstraße 185, 2. Tr.

Vermietungen
5 Z.-Wohn.
 im Hause Hans-
 Sachs-Str. Nr. 1
 (Kaffeel. d. Westens),
 mit Zubehörl., Zen-
 tralheizung, auf so-
 fort zu vermieten.
 Zu erfragen bei
 Rechtsanwält. Stei-
 ner, Gartenstr. 32.
 Ebdne, sonnige
3 Z.-Wohn.
 2. St., Kaiserstraße
 145, auf 1. 3. zu
 vermieten.

Laden/Lokale
Laden mit Büro
 u. großer Arbeits-
 raum per sofort zu
 vermieten. Zu erfrag.
 Büro, Seitenstr. 74.

Versteigerungen
 (Amtl. Anzeigen entnommen)

Ort	Art	Lsg. u. Zeit
Karlsruhe, Gold. Adler Oberndorf b. Baden- Baden, a. Kreuz Friedensheim, zum Schliffel, in Ober- meter	Rauchwaren	1.3., 14.30
Gorbach t. W., zum Walder in Kirch- baumgarten	Stammholz	21.2., 10.00
Rippenstein Steinleinbach, Rathaus Langensteinbach, zum Grünen Baum	Stammholz	21.2., 9.00
Bergzombach, Rathaus Weinmarren (Bahnhof) Waldbach (Rathaus)	Brennholz Stammholz	20.2., 13.30 22.2., 14.00
	Stammholz	23.2., 9.00
	Stammholz	Heute 10.00
	Stammholz	21.2., 13.00
	Stammholz	Heute 9.30

Briefwechsel
 m. feilich adeliger
 Persönlichkeit, ladet
 Schriftsteller, 40 J.,
 mit aristokratischen
 Lebensprinzipien.
 Zuschrift u. Nr. 8308
 ans Tagblattbüro.

Rusverkaufte Häuser
 begeistertes Publikum
 anerkennende Presse
 für
Liebesleid
 den Tonfilm der Woche!
 Versäumen Sie ihn nicht!

Schauburg
 Tagl. um 4, 6.15 u. 8.35 Uhr

Goethes Ehe Vortrag von
 Prof. Dr. Graf,
 Jena
 Dienstag, den 20. Hornung, 8¼ Uhr
 Munzsaal.
 Mk. 1.50, 1.-, -.50, Stud. -.30, Erwerb. -.10
 Deutscher Sprachverein, Frauenverein,
 Kantgesellschaft (Mitglieder 1.-, -.50).

ist es **Wolle** **Burhard**
 geh zu

Eier billiger!
 Ausland-Eier
 Gr. III 10 Stück Gr. II 10 Stück Gr. I 10 Stück
85 90 95
 Frische Ostsee-Sprotten ¼ Pfd. **20**

Nahrhafter Brotaufstrich
 Syrup (Kronenkraut) Pfund **30**
 Rheinisches Kraut Pfund **40**
 Gemischte Marmelade Pfund **42**
 Pflaum- od. Zwetschgenmus Pfund **42**
 Apfel-Gelee Pfund **48**
 Freibelbeeren Pfund **50**

Aprikosen-Konfit. Pfund **58**
 Johannisbeer-Konfitüre Pfund
 Orangen-Konfitüre Pfund
 Schwarzwald-Himbeer-
 Konfitüre hausgemacht **65**
 Erdbeer-Konfitüre Pfund **75**
 ganz besonders zu empfehlen

Etwas Neues und besonders
 Schmackhaftes:
Apfel-Molke (Milch) Pfund **45**
 mit Himbeer

Verkäufe
 Gelehr.
 Wolkmajditen
 120 Bllt., bereits
 neu, in feibl. Zust.,
 umfänglich, bill. zu
 verkaufen.
 Kaiserstr. 91, II.

Möbel
 für jeden Zweck
 für jedes Einkom-
 men, solide Aus-
 führung, forms-
 schöne Modelle,
 enorme Auswahl,
 niedrige Preise,
 Teilzahlung gest.

Krämer
 Kaiserstr. 30 u. 24
 Schöner

Herr.-Mantel
 Mittwoch, 15. Am.,
 zu verkaufen.
 Sophienstr. 196, II.
 Eine Anzahl geb.

**Capof-
 matraße**
 Schöner
 Stuhl, aus gutem
 Holz, im Auftrag
 billig zu verkaufen.
 Ein großer Wan-
 nenschrank mit Einricht.,
 amerikanischer Appa-
 rat, II. Handteil
 billig.
 Markgrafenstr. 43,
 II. Hof, nur Tape-
 sterieverhältnisse.

**Schreib-
 Schränke**
 RM. 90.-
 RM. 100.-
 im
 Passage-Möbelhaus
Emil Schweitzer
 Passage 3-7

PIANO
 Markeninstrument,
 langjährig, in voller
 Garantie zu ver-
 kaufen.
 Eugen Walter,
 Waldhornstr. 30.

Kaufgesuche
 Kinder-Sportwagen
 gut Zustand gefucht.
 Angeb. Nr. 3119 Tagbl.

**Gebr. Flügel
 Schreittisch und
 Altentafel**
 zu kaufen gesucht.
 Angeb. u. Nr. 8309
 ans Tagblattbüro.

Offene Stellen
 Am 1. März
 gesucht:
 Lächliches, braves
Mädchen
 für Küche u. Haus-
 halt. Vorzuziehen
 mit Kenntnissen
 Spielwarengeschäft
 Doering,
 Ritterstraße.
 Solches
Mädchen
 das gute Zeugnisse
 besitzt, in kleinem
 Haushalt sofort gef.
 Kaiserstr. 19 I.

Stellenangebote
 Stellenangebote
 sollen möglichst über das Alter der Ein-
 zustellenden und über die Eigenschaften
 und Erfordernisse, die verlangt werden,
 die notwendigen Angaben enthalten,
 um den Bewerbenden eine richtige An-
 sichts über die Reaktionsfähigkeit der Be-
 werber zu ermöglichen. In allen Fällen ist
 der bei den in Frage kommenden Ab-
 nehmen desjenigen eingehend ist, beson-
 ders für den Verkauf erhaltlicher Pri-
 vatrecht und Aufschüttungen. Angebote
 unter Nr. 3118 ans Tagblattbüro.

Stellen-Gesuche
 Eine erfahrene Säuglings- u. Kinder-
 pflegerin, m. feilich, anerkannt. Prü-
 fungszeugnis, sucht, nach demnach
 ihres bisherigen Pflegsling, anberweit.

STELLUNG
 Abt. Angebots zwecks näherer Befre-
 dung unter Nr. 8310 ans Tagblatt-
 büro erbeten

Schlafdecken
 per Stück Mk. 10.-, 8.-, 6.-
 5.- 4.50 3.50 **2.-**
 Große Auswahl
 Bettbarchente, Bettfedern
Arthur Baer
 Kaiserstraße 193
 Verkaufsräume nur eine Treppe hoch